

Auswertung der Umfrage zu den Auswirkungen der Coronakrise auf die Akteur:innen der Freien Szene in Berlin sowie zu den Perspektiven und Forderungen der Betroffenen

(Juni / Juli 2020)



Erstellt von

Susanne Marquardt und Dr. Sabine Hübgen

im Auftrag der Koalition der Freien Szene Berlin

Erstellung des Fragebogens, Durchführung der Umfrage sowie Koordination der Auswertung:

Cilgia Gadola und Kerstin Wiehe (Sprecher:innen-Kreis der Koalition der Freien Szene Berlin)

März 2021



Senatsverwaltung
für Kultur und Europa

BERLIN



Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Vorbemerkung der Koalition der Freien Szene	4
2. Einleitung	5
2.1 Daten, Sample und Methoden	6
2.2 Zusammenfassung	9
3. Ergebnisse	10
3.1 Allgemeine Situation: Berliner Künstler:innen und die COVID-19-Maßnahmen	
3.2 Gruppenspezifische Muster der COVID-19-Folgen	12
3.2.1 Fortsetzung der künstlerischen Arbeit	
3.2.2 Gründe für das Nicht-Fortsetzen der künstlerischen Arbeit	16
3.2.3 Nebentätigkeiten	21
3.2.4 Absagen, Auslagen	23
3.2.5 Atelier/Werkstatt	24
3.2.6 Angestellte	25
3.2.7 Beantragte Hilfen	28
4. Fazit	35
4.1 Statement Institut für Kulturelle Teilhabeforschung (IKTf) Berlin zur Einordnung und Bewertung der Umfrageergebnisse	38
4.2 Stellungnahme der Koalition der Freien Szene Berlin	
Anhang	40
Tabelle A1: Vergleich der verschiedenen Quellen nach Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit	
Tabelle A2: Aufschlüsselung der in der Umfrage angegebenen Tätigkeiten	
Referenzen	43
English summary	45

1. Vorbemerkung der Koalition der Freien Szene

Bereits seit Beginn der Corona-Pandemie im März 2020 bzw. infolge der Schließung von Veranstaltungsorten verweisen künstlerische Interessenvertretungen und Berufsverbände öffentlich auf den Unterstützungsbedarf innerhalb der Freien Kunstszene. Sie fordern Soforthilfen für Künstler:innen und den Erhalt der kulturellen Infrastruktur durch staatliche Maßnahmen. Zum Zeitpunkt der vorliegenden Umfrage im Sommer 2020 lagen Förder- und Unterstützungsprogramme noch nicht so umfassend vor wie heute. Die verheerenden Auswirkungen der Pandemiebekämpfung auf die Kunst- und Kulturszene zeigten sich daher bereits in den ersten Monaten sehr deutlich.

Der erste Lockdown hat die Freie Kunstszene besonders hart getroffen – sowohl im Vergleich zu festangestellten Kunst- und Kulturakteur:innen als auch im Vergleich zu freiberuflichen Erwerbstätigen aus anderen Berufsfeldern. Dies liegt an den spezifischen Arbeitsbedingungen nicht gewinnorientierter freier Kulturschaffender, die bei der Entwicklung der allgemeinen Wirtschaftshilfen für Solo-Selbstständige bisher nicht ausreichend berücksichtigt wurden. **Eine repräsentative Erhebung zur Lebens- und Arbeitssituation freischaffender Kulturakteur:innen in Berlin ist daher dringend erforderlich. Mit einer entsprechenden Datenlage könnten Maßnahmen zur Struktursicherung sowie Förderformate auch mittel- und langfristig besser auf die jeweilige Zielgruppe und ihre Bedarfe ausgerichtet werden.**

Um die Einschnitte durch den Lockdown und die seinerzeit aufgesetzten Hilfsprogramme differenziert betrachten zu können, haben wir als Sprecher:innen-Kreis der Koalition der Freien Szene im Sommer 2020 eine Umfrage durchgeführt. Dabei haben wir auch die Perspektiven und Forderungen der Betroffenen abgefragt. Die Einzelschicksale, die uns zugetragen wurden, wollten wir systematisch zusammenführen und mit Daten untermauern, um daraus Forderungen an die Politik abzuleiten.

In dieser Umfrage sollte die Vielfältigkeit der Freien Berliner Kunstszene – soweit als durch ehrenamtliche Mittel möglich – berücksichtigt werden und zugleich sollten die Erkenntnisse und daraus abgeleiteten Forderungen für alle gelten. Die Umfrage wurde daher online auf Deutsch und auf Englisch durchgeführt. Inwieweit die Corona-Pandemie für Menschen mit Lernschwierigkeiten, mit Behinderung und/oder Diskriminierungserfahrung (zusätzliche) Auswirkungen und Einbußen mit sich brachte, wurde in dieser Umfrage leider nicht berücksichtigt und stellt eine Lücke dar. Die aus der Auswertung abgeleiteten Bedarfe müssen daher um die Forderungen von entsprechenden Aktivist:innen und Initiativen erweitert werden.

Wir hoffen, dass die vorliegenden Ergebnisse bei der Entwicklung von (Förder-)Programmen und sozialen Sicherungssystemen für selbstständige Kunstschaffende berücksichtigt werden und bedanken uns sehr herzlich bei allen, die an der Umfrage teilgenommen haben.

2. Einleitung

Die Coronakrise hat Staat und Gesellschaft vor unbekannte bürokratische Herausforderungen gestellt. Die beispiellosen Soforthilfen für Unternehmen und Selbstständige sowie die angepassten Zugangsregelungen der Grundsicherung sind für alle Beteiligten soziopolitisches Neuland. Eine aktuelle Untersuchung (Graeber et al. 2020) konnte zeigen, dass Selbstständige von den pandemiebedingten Einschränkungen besonders schwer betroffen sind: Sie mussten deutlich häufiger ihre Arbeitsstunden reduzieren und verbuchen auch häufiger Einkommensverluste als abhängig Beschäftigte. Dieser Umstand ist für Berlin besonders relevant, da hier relativ viele Selbstständige tätig sind (11,4%) im Vergleich zum Bundesdurchschnitt (9,4%)¹. Da die Situation von Selbstständigen jedoch sehr heterogen ist und beispielsweise stark nach Tätigkeitsbereich und Unternehmungsgröße (Solo-Selbstständige vs. Selbstständige mit Mitarbeiter:innen) variiert, sollten die Tätigkeitsfelder bei der Beurteilung ihrer ökonomischen Situation differenziert betrachtet werden.

Die Koalition der Freien Szene Berlin führte zwischen dem 20. Juni und dem 20. Juli 2020 eine Umfrage unter den Akteur:innen der Freien Szene in Berlin durch, um die Auswirkungen der Corona-Krise sowie die Perspektiven und Forderungen der Betroffenen zu erfassen. An dieser Umfrage nahmen 864 freie Berliner Kunstschaffende teil, die hier eine im Vergleich zu anderen Bundesländern relativ große Berufsgruppe darstellen und damit sowohl das Wirtschaftsgeschehen als auch das tourismusfördernde Image der Stadt als Kulturmetropole stark mitprägen.

Die Freie Szene in Berlin organisiert sich in den Spartenverbänden der Kunst sowie in der Koalition der Freien Szene Berlin, welche die Interessen der Szene nach außen vertritt und sich gemeinsam mit anderen Netzwerken für eine neue Kulturpolitik in Berlin einsetzt. Die unserer Analyse zugrunde liegende Umfrage unter freischaffenden Künstler:innen bietet eine ein-

malige Gelegenheit, die Auswirkungen dieser Krise sowie der ergriffenen Sofortmaßnahmen zeitnah zu beleuchten. Zwar gibt es inzwischen eine wachsende Anzahl an Studien zu den Folgen der Pandemiemaßnahmen, jedoch sind freischaffende Künstler:innen in diesen empirischen Erhebungen unterrepräsentiert oder gar nicht als eigene Gruppe erfasst. Aufgrund der Dringlichkeit und der Schnelligkeit der vorliegenden Datenerhebung liegt dem Sample keine Zufallsstichprobe zugrunde. Die Daten sind daher nicht repräsentativ für alle freischaffenden Künstler:innen in Berlin. Nichtsdestotrotz ist es eine umfassende (und bisher auch die einzige) Datenquelle, die die massiven Auswirkungen der Pandemie für diese Berufsgruppe explorativ darzustellen vermag.

Ziel der vorliegenden Auswertung ist *erstens* zu verstehen, wie sehr Berliner Künstler:innen von den pandemiebedingten Einschränkungen betroffen waren. *Zweitens* soll sie darüber Auskunft geben, was bei den Sofortmaßnahmen gut funktioniert hat, aber auch welche speziellen Probleme sich dieser Berufsgruppe stellten. Die Studie hat insbesondere das Potenzial, bestehende Maßnahmen zur Abfederung der wirtschaftlichen Auswirkungen der Pandemie weiterzuentwickeln und damit zukünftige Maßnahmen treffsicherer zu gestalten. Darüber hinaus lassen sich aber auch Informationen darüber gewinnen, welche grundsätzlichen, d.h. strukturellen, Probleme freischaffende Künstler:innen bei der Inanspruchnahme der bestehenden Arbeitsmarktinstrumente haben. Denn bereits vor der Krise war die Freie Szene mit ihrem hohen Anteil an (Solo-)Selbstständigen und flexibel Beschäftigten von eher prekären Arbeitsbedingungen mit geringen Einkünften gekennzeichnet (Bothur 2020; Manske 2016a, 2016b; Manske und Merkel 2009). Die Corona-Pandemie hat diese angespannte ökonomische Lage rasant verschärft, was die Notwendigkeit einer genauen Untersuchung der Pandemieauswirkungen auf die Freie Szene noch unterstreicht.

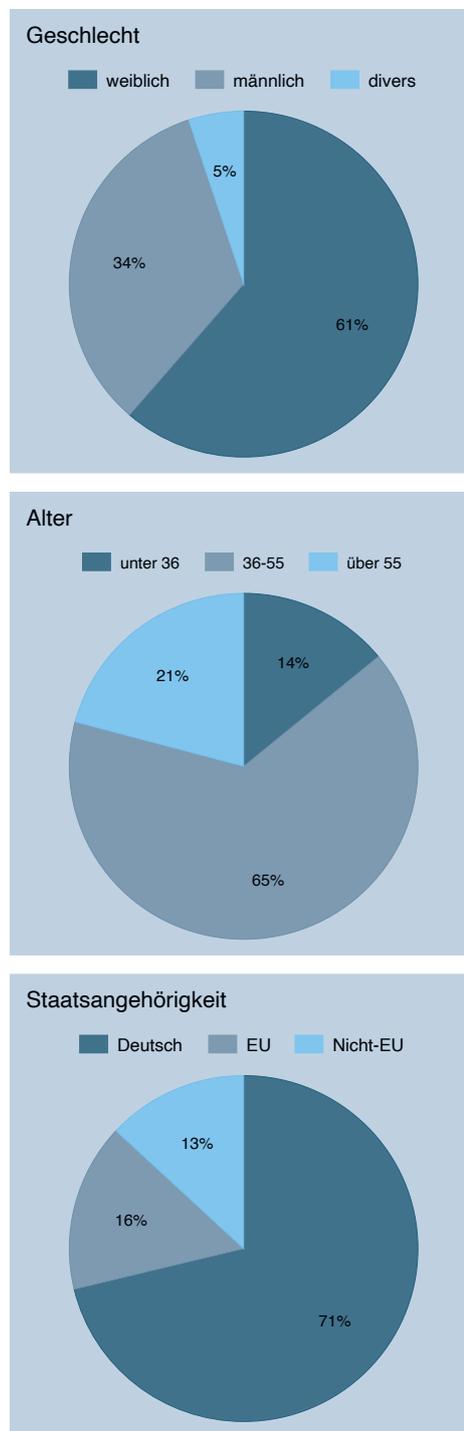
1 Amt für Statistik Berlin Brandenburg (2019)

2.1 Daten, Sample und Methoden

Die vorliegende Studie basiert auf einer Online-Umfrage unter freischaffenden Berliner Künstler:innen, die zwischen Juni und Juli 2020 von der Koalition der Freien Szene durchgeführt wurde. An der Umfrage nahmen 864 selbstständig arbeitende Berliner Kunstschaffende teil. Um die Repräsentativität der erhobenen Daten beurteilen zu können, muss unser Sample mit der tatsächlichen demografischen Verteilung in dieser Berufsgruppe abgeglichen werden. Leider gibt es keinerlei Erhebung, in der die Berliner Künstler:innen vollständig erfasst sind. Deshalb behelfen wir uns mit Daten der Künstlersozialkasse (KSK) für das Jahr 2019 sowie den Daten einer Untersuchung des Berufsverbands bildender künstler*innen berlin e.V. (bbk berlin) von 2018. Die Daten der KSK sind nicht repräsentativ, da nicht alle freien Künstler:innen auch KSK-Mitglieder sind. Aber sie geben uns gute Anhaltspunkte zur ungefähren Verteilung der 40.000 versicherten Berliner Künstler:innen und zu ihren durchschnittlichen Einkommen. Die Daten der bbk berlin-Studie basieren auf einer Umfrage unter 1.745 Berliner Bildenden Künstler:innen und enthalten neben demografischen Informationen ebenfalls Angaben zum Einkommen durch eine freiberufliche künstlerische Tätigkeit.

Ein erster Überblick über die Umfragedaten zeigt, dass gut 61% der Befragten weiblich waren, 34% männlich und 5% divers² (vgl. Abb. 1). Im Vergleich dazu ist unter den KSK-Versicherten das Geschlechterverhältnis nahezu ausgeglichen (siehe Tabelle A1 im Anhang). Wir schließen daraus, dass Frauen in unserer Umfrage überrepräsentiert sind. In Altersgruppen unterteilt, stellt sich unser Sample wie folgt dar: 14% sind unter 36 Jahren, 65% sind zwischen 36 und 55 Jahre alt, 21% sind über 55 Jahre alt. Diese Struktur ist vergleichbar sowohl mit den bbk-Daten als auch mit den Daten der KSK. Hinsichtlich der Staatsangehörigkeit gaben in unserer Umfrage 71% Deutschland an, 16% ein anderes EU-Land und weitere 13% ein Nicht-EU-Land. Der Anteil derjenigen mit deutscher Staatsangehörigkeit nimmt mit dem Alter zu.

Abb. 1: Verteilung demografischer Merkmale



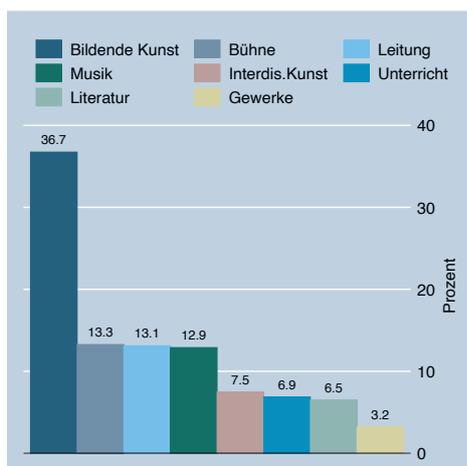
2 Da die Fallzahlen in dieser Gruppe sehr gering sind, können wir sie in den geschlechtsspezifischen Auswertungen leider nicht gesondert ausgeben.

Die Umfrage richtete sich an freischaffende Berliner Künstler:innen aus verschiedensten Bereichen. Wir haben sie 8 verschiedenen Kategorien zugeordnet (vgl. Abb. 2). Die größte Kategorie bilden *Bildende Künstler:innen* mit 36,7%. Zu dieser Gruppe zählen auch die Bereiche Gestaltung, Buchkunst, Fotografie, Film, Projekträume und Kunst am Bau. An zweiter Stelle kommen mit jeweils gut 13% die Kategorien *Bühne, Leitung* und *Musik*. Die Kategorie *Bühne* schließt sämtliche Formen von Darstellender Kunst und Tanz einschließlich Regie und Choreografie ein. Die Kategorie *Leitung* umfasst übergeordnete Leitungsfunktionen wie Theater- oder Ensemble-Leitung, Kuration, Agenturen, Projektmanagement und Festivalleitung. Die Kategorie *Musik* beinhaltet neben der Arbeit von Musiker:innen und Komponist:innen auch die Bereiche Musiktheater, Radiokunst, DJing und Klangkunst. Es folgt die Kategorie *Interdisziplinäre Kunst* mit einem Anteil von 7,5%. Einen vergleichbaren Anteil haben die beiden Kategorien *Unterricht* mit 6,9% und *Literatur* mit 6,5%. Die Kategorie *Unterricht* umfasst auch die künstlerische Mediation und die Kunsttherapie. Die Kategorie *Literatur* umfasst neben Autor:innen auch die Bereiche Dramaturgie, Kunst- und Kulturjournalismus, Lektorat und Synchronisation.

Die kleinste Berufsgruppe in unserer Umfrage haben mit etwas über 3% die zuarbeitenden *Gewerke*, zu denen Bühnentechnik, Licht, Kostümbild, Bühnenbild und Kamera zählen. Der übergeordnete Begriff *Gewerke* ist für die Bezeichnung von Tätigkeiten der Freien Kunstszene unüblich und wird gemeinhin für Berufe in Stadt- und Staatstheatern verwendet. Für die Zusammenfassung dieser Tätigkeiten für die vorliegende Auswertung schien er uns jedoch der geeignetste. Eine genaue Auflistung aller Tätigkeitsfelder nach Kategorien befindet sich in Tabelle A2 im Anhang.

Die Verteilung der künstlerischen Tätigkeitsfelder ist nicht direkt mit den KSK-Daten von 2019 vergleichbar, da die KSK ihre Versicherten in der Darstellung nur vier großen Kategorien zuordnet (Darstellende Kunst, Musik, Bildende Kunst, Wort). Dennoch bilden auch bei der KSK Bildende Künstler:innen mit 34,6% die größte Gruppe, was sehr gut vergleichbar ist mit dem Anteil in unserer Umfrage (36,7%). Die drei anderen Kategorien hingegen verteilen sich bei der KSK wie folgt: Wort 21,6%, Darstellende Kunst 15,5% und Musik 28,4%.

Abb. 2: Verteilung der Tätigkeitsfelder³

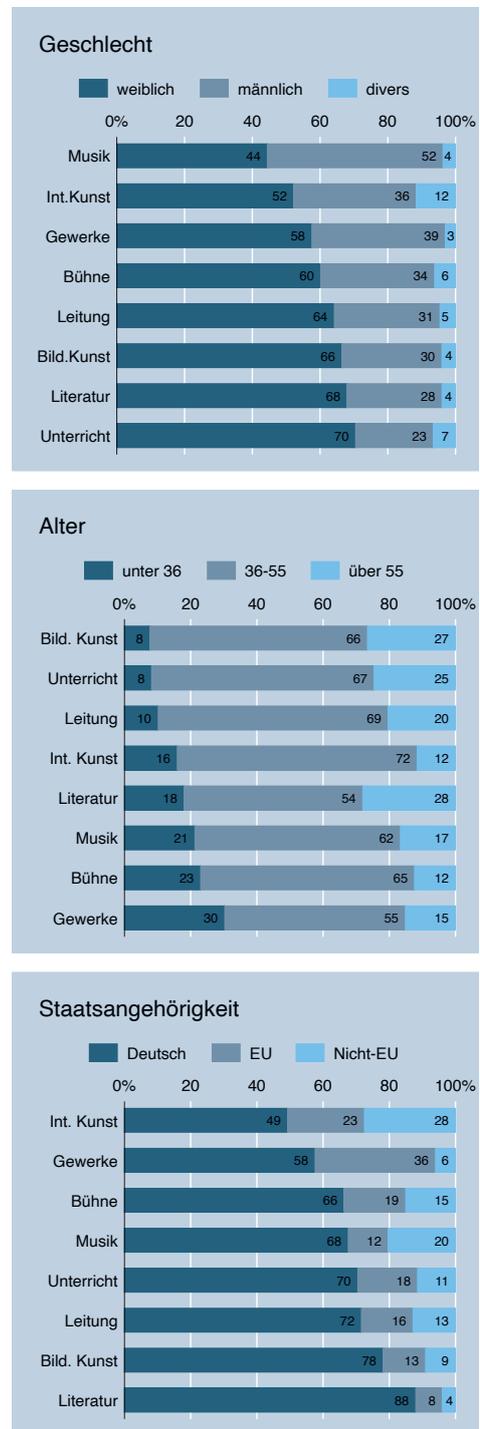


³ Aufgrund der Rundung ergeben die Prozentwerte in manchen Abbildungen in der Summe nicht 100%.

In den Kategorien der KSK-Daten sind die Anteile der beiden erfassten Geschlechter (männlich und weiblich) jeweils annähernd gleich verteilt, einzig im Bereich Musik arbeiten mit knapp 60% deutlich mehr männliche Versicherte. Dieses Verhältnis spiegelt sich auch in unseren Daten wider: Obwohl insgesamt deutlich mehr Frauen als Männer an der Umfrage teilgenommen haben, ist *Musik* die einzige Kategorie, in der Männer knapp in der Mehrheit sind. *Unterricht* und *Literatur* hingegen sind die Kategorien mit dem höchsten Frauenanteil, und zwar 70 bzw. 68% (vgl. Abb. 3). Die Kategorien mit den höchsten Anteilen an Menschen über 55 Jahre sind *Bildende Kunst*, *Literatur* und *Unterricht*. In den *Gewerken* ist der Anteil der jüngsten Altersgruppe (unter 36 Jahre) am höchsten. Differenzieren wir nach der Staatsangehörigkeit der Künstler:innen, ist der Anteil an Menschen mit deutschem Pass in der *Literatur* mit 88% am höchsten und in der *Interdisziplinären Kunst* mit 49% am geringsten. Den höchsten Anteil an Künstler:innen mit einem anderen EU-Pass haben die *Gewerke* mit 36%. Den höchsten Anteil an Künstler:innen mit einem Pass aus Ländern außerhalb der EU weist die *Interdisziplinäre Kunst* mit 28% auf, gefolgt von der *Musik* mit 20%.

Das demografische Profil unseres Samples zeigt, dass die Struktur der Befragten hinsichtlich des Alters sehr gut mit den anderen beiden Datenquellen vergleichbar ist und hinsichtlich der künstlerischen Betätigung zumindest grob. Bei der Geschlechterverteilung jedoch sind in unserer Umfrage weibliche Personen deutlich überrepräsentiert.

Abb. 3: Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit nach Tätigkeitskategorien



2.2 Zusammenfassung

Die Umfrage belegt deutlich, dass die Hygieneschutzmaßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie bereits nach 3 Monaten umfassende Auswirkungen auf die Arbeits- und Lebenssituation freischaffender Künstler:innen und Kulturproduzent:innen hatte: **95% der Befragten waren von coronabedingten Veranstaltungs- bzw. Projektabsagen betroffen; mehr als 50% von ihnen waren dabei finanziell und/oder mit ihrer Arbeitszeit in Vorleistung gegangen. Das hohe Ausmaß an Vorleistung ist ein wesentliches Merkmal der selbstständigen künstlerischen Arbeit.** Denn ein Großteil der Arbeit erfolgt auf Auftragsbasis und wird erst bei Abgabe bzw. Präsentation vergütet. Im Falle von Absagen greifen unter bestimmten Bedingungen zwar Ausfallregelungen, die Ausfallhonorare ermöglichen, jedoch sind die Voraussetzungen dafür nicht grundsätzlich gegeben. Daher gibt es in einer Vielzahl der Fälle von Projekt-/Veranstaltungsabsagen auch keine Form der Vergütung für bereits getätigte Investitionen.

Der Vergleich der künstlerischen Sparten zeigt, **dass Künstler:innen aus den Bereichen Musik und Bühne ihre Arbeit am häufigsten nicht fortsetzen konnten (52 bzw. 48%).** Nur 5% der musikbezogenen Tätigkeiten und 6% der Tätigkeiten im darstellenden Bereich konnten nach dem 11. März uneingeschränkt fortgesetzt werden. **Ebenfalls stark betroffen waren sämtliche Formen von Unterricht sowie die Gewerke.** Hier konnten weniger als 10% ihre Arbeit uneingeschränkt fortsetzen. Die älteste Gruppe (über 55 Jahre) konnte ihre Tätigkeit am häufigsten fortsetzen (25%), während dies bei den unter 35-Jährigen am seltensten der Fall war (5%). Nach Staatsangehörigkeit verglichen konnten Deutsche ihre Tätigkeit häufiger fortsetzen (17%) als Nicht-Deutsche (7%).

Die größten finanziellen Verluste hatten Künstler:innen der Kategorien Musik und Bühne sowie Leitung, deren durchschnittliche Verluste über 10.000 Euro lagen. Die Gewerke und die Literatur lagen mit Verlusten um die 9.000 Euro im Mittelfeld. Die geringsten Einbußen hatten Bildende Kunst, Unterricht und Interdisziplinäre Kunst mit durchschnittlich knapp über 7.000 Euro. **Über 71% der Befragten gaben an, bei anhaltendem Lockdown in akute finanzielle Schwierigkeiten zu geraten.**

Mit ihrer künstlerischen Tätigkeit weiterhin den Lebensunterhalt bestreiten, konnten Befragte aus der *Leitung* mit 34% am häufigsten, gefolgt von der *Literatur* mit 30%. Am seltensten konnten dies die *Gewerke* mit 32% und die *Interdisziplinäre Kunst* mit 28%. **Nach Geschlecht unterschieden konnten 32% der Männer weiterhin von ihrer Tätigkeit leben, während dies bei den Frauen nur 17% waren.** Zwischen den einzelnen Altersgruppen gibt es keine signifikanten Unterschiede.

Von allen Befragten gaben 35% an, dass der Erhalt ihres Arbeits- und/oder Präsentationsraums gefährdet sei. Coronabedingte Probleme mit der Miete für einen solchen Raum hatten am häufigsten Künstler:innen aus der *Literatur*. Hier gaben 58% an, dass der Erhalt eines Raums gefährdet sei; an zweiter Stelle stehen die *Gewerke* mit 50%.

Insgesamt hatten 70% aller Befragten die Soforthilfe II der Berliner Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe beantragt. Bei 95% von ihnen war die Antragstellung erfolgreich; zugleich hatten 85% der Antragstellenden dabei Schwierigkeiten, das verlorene Einkommen nachzuweisen. Viele Befragten meinten, dass es grundsätzlich nicht möglich sei, entgangene Einnahmen glaubhaft nachzuweisen. Von den erfolgreichen Antragsteller:innen haben 3,5% die Unterstützung wieder zurückgezahlt, da sie im Nachhinein befürchteten, nicht antragsberechtigt gewesen zu sein. Aufgrund der Einkommensausfälle hatten 12,5% der Künstler:innen das Arbeitslosengeld II (ALG II) beantragt; 17% dieser Anträge wurden abgelehnt. **Die geringe Antragsquote trotz starker Betroffenheit sowie die Ablehnungsgründe machen deutlich, dass die Anspruchsvoraussetzungen für ALG II nicht mit der Arbeitsrealität von Künstler:innen vereinbar sind.**

Die im Folgenden detailliert aufgeführten Ergebnisse sind vor dem Hintergrund zu betrachten, dass der Befragungszeitraum Juni und Juli 2020 umspannt und seither zwar eine Reihe neuer Hilfsmaßnahmen verfügbar geworden ist, der zweite Lockdown ab November 2020 im Kulturbereich aber ungebrochen angehalten hat.

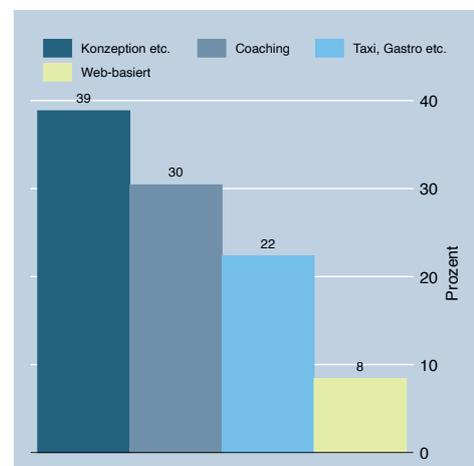
3. Ergebnisse

3.1 Allgemeine Situation: Berliner Künstler:innen und die COVID-19-Maßnahmen

Ein erster Blick in die Daten der Umfrage zeigt, dass die große Mehrheit aller Befragten von den Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung ab dem 11. März 2020 betroffen war. 35% von ihnen gaben an, dass sie ihre Arbeit überhaupt nicht fortsetzen konnten, und etwa 50% meinten, dass sie dies nur eingeschränkt tun konnten. **Insgesamt waren also 85% der Befragten in der Ausübung ihrer Tätigkeit beeinträchtigt. Fast 95% aller Befragten gaben an, dass Veranstaltungen oder Aufträge, an denen sie beteiligt gewesen wären, COVID-19-bedingt abgesagt worden waren; 85% der Befragten hatten deshalb finanzielle Einbußen.** Mehr als die Hälfte der Betroffenen war mit Auslagen oder Investitionen in Vorleistung gegangen. Die durchschnittlichen finanziellen Verluste im abgefragten Zeitraum beliefen sich auf rund 9.400 Euro. **Insgesamt gab mehr als die Hälfte der Befragten an, dass der Lockdown sie in finanzielle Nöte bringe; 75% sorgten sich um ihre Existenz, sollte der Lockdown länger anhalten.**

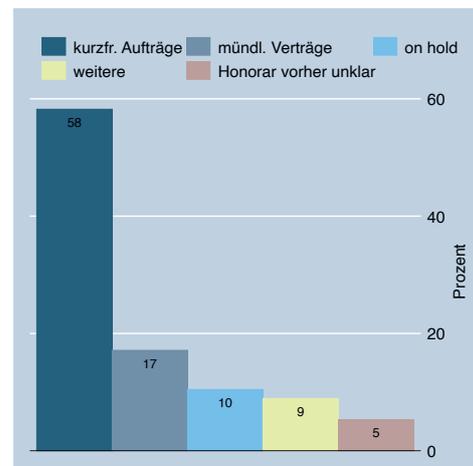
Von den Befragten gingen 55% im betreffenden Zeitraum zusätzlich zu ihrer künstlerischen Tätigkeit noch einer Nebentätigkeit nach. Von diesen allerdings gaben nur 16% an, dass sie davon ihren Lebensunterhalt bestreiten können, bei 41% reichten die Einnahmen aus der Nebentätigkeit nicht aus. Am häufigsten wurde als Nebentätigkeit *Konzeption und Recherche* angegeben (39%), gefolgt von Tätigkeiten im Bereich *Unterricht/Coaching/Beratung* (30%). Knapp ein Viertel (22%) ging einer Nebentätigkeit in anderen Bereichen wie *Taxi, Gastronomie, Gartenarbeit* oder *Gebäudereinigung* nach, und 8% konnten *web-basierte Tätigkeiten* wie Software-Entwicklung, Webdesign oder Webhosting ausführen (vgl. Abb. 4.1). Auch unter den Befragten, die von ihrem Nebenjob leben konnten, sorgte sich knapp ein Drittel bei einem anhaltenden Lockdown um die eigene Existenz.

Abb. 4.1: Nebentätigkeiten



Insgesamt hatten 70 % aller befragten Künstler:innen die Soforthilfe II über die Investitionsbank Berlin (IBB) beantragt. Für 95 % von ihnen war die Antragstellung erfolgreich. Fast 85 % der Antragstellenden hatten jedoch Schwierigkeiten, verlorenes Einkommen bzw. entfallene Honorare nachzuweisen. Als häufigste Gründe hierfür wurden genannt: erstens, dass die meisten Aufträge extrem kurzfristig vergeben würden (58 %); zweitens, dass ein Großteil der Verträge mündliche Vereinbarungen seien (17 %); drittens, dass viele Veranstaltungen zunächst auf unbestimmte Zeit verschoben wurden, also „on hold“ seien und somit auch keine Ausfallbescheinigung vorliege (10 %). Als weiterer Grund wurde genannt, dass das Honorar sich oft erst nach Beendigung des Auftrags – zum Beispiel als Umsatzbeteiligung – ergebe (5 %). Auch Auftraggeber im Ausland, die keine Nachweise ausstellten, wurden mehrfach als Grund genannt (vgl. Abb. 4.2). Mehr als die Hälfte (53 %) der Antragsteller:innen hatte Angst, aufgrund unzureichender Nachweise sanktioniert zu werden. **Von allen Befragten betrieben 40 % einen Arbeitsort außerhalb der eigenen Wohnung (Atelier, Projekt- oder Proberaum usw.); 35 % von ihnen sahen den Erhalt dieses Raums aufgrund der finanziellen Krise gefährdet.**

Abb. 4.2: Warum hattest du Schwierigkeiten, deine Verluste nachzuweisen?

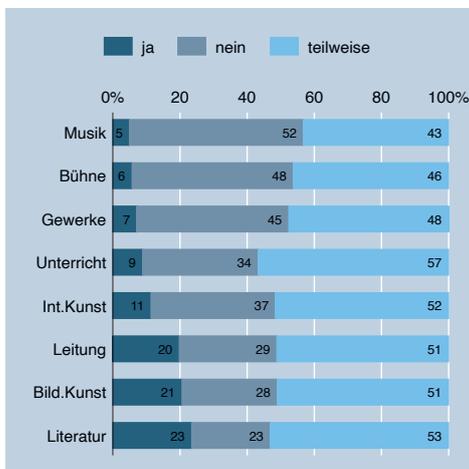


3.2 Gruppenspezifische Muster der COVID-19-Folgen

3.2.1 Fortsetzung der künstlerischen Arbeit

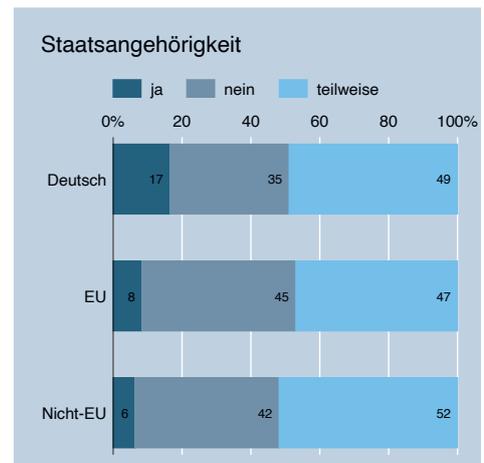
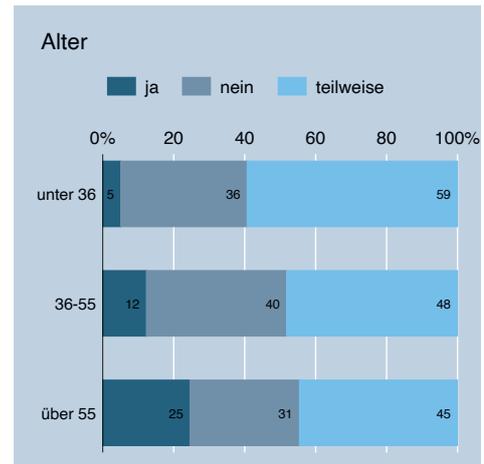
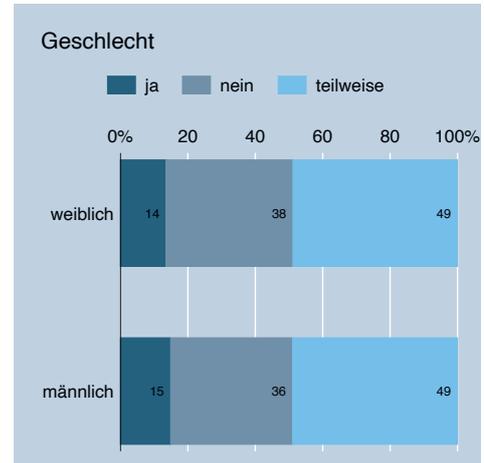
Vergleicht man die Einschränkungen infolge der Pandemiebekämpfung nach Tätigkeitsfeldern, fällt auf, dass **Musik und Bühne am häufigsten ihre Arbeit nicht fortsetzen konnten (52 bzw. 48%)**. Nur 5% der musikbezogenen Tätigkeiten und 6% der Bühnentätigkeiten konnten nach dem 11. März uneingeschränkt fortgesetzt werden (vgl. Abb. 5.1).

Abb. 5.1: Konntest du deine Tätigkeit nach dem 11. März fortsetzen?



Ebenfalls stark betroffen waren sämtliche Formen von **Unterricht** sowie die **Gewerbe** wie z. B. Bühnenbild, Lichtdesign und Kostüm. Auch hier konnten weniger als 10% ihre Arbeit ohne Einschränkungen fortsetzen. Deutlich weniger eingeschränkt waren die Bereiche **Bildende Kunst** und **Literatur**. Hier konnte immerhin jede:r Fünfte (21%) bzw. fast jeder:r Vierte (23%) die künstlerische Tätigkeit uneingeschränkt fortführen, vermutlich weil es sich hier im Vergleich zu anderen Tätigkeiten häufiger um solitäre Aktivitäten handelt, wengleich sich das Wegfallen von Ausstellungen bzw. Lesungen auch in diesen Bereichen stark auswirkte. Auch in der Kategorie **Leitung**, also in übergeordneten Funktionen wie der Ensemble- oder Produktionsleitung, der Kuration oder dem Management, konnten immerhin gut 70% ihre Tätigkeit ganz oder teilweise fortführen, was vermutlich am hohen Aufgabenanteil in Form von Projektplanung und -abwicklung liegt. Verglichen nach Geschlecht lassen sich keine Unterschiede in der Fortsetzung der Arbeit feststellen (vgl. Abb. 5.2).

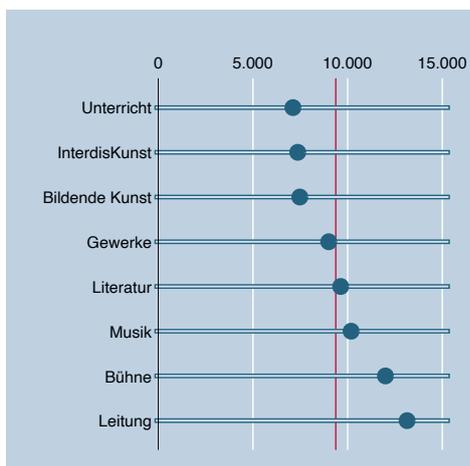
Abb. 5.2: Fortsetzen der Tätigkeit nach Geschlecht, Alter und Staatsangehörigkeit



Eine Betrachtung der Altersgruppen hingegen zeigt, dass die älteste Gruppe in unserem Sample (über 55 Jahre) am häufigsten ihre Tätigkeit fortsetzen konnte, nämlich jede:r Vierte (25%). In der jüngsten Gruppe der unter 36-Jährigen konnte dies nur jeder: Zwanzigste (5%). Vergleicht man Künstler:innen nach ihrer Staatsangehörigkeit, zeigt sich, dass deutsche häufiger ihre Tätigkeit fortsetzen konnten (17%) als nicht-deutsche (rund 7%).

Die Einschränkungen in der Ausübung der eigenen Tätigkeit spiegeln sich auch in den finanziellen Verlusten wider (vgl. Abb. 6). **Die größten Verluste hatten Künstler:innen aus Musik und Bühne sowie solche in leitenden Funktionen mit durchschnittlich über 10.000 Euro.** Die geringsten Einbußen hatten *Bildende Kunst, Unterricht* und *Interdisziplinäre Kunst* mit Werten knapp über 7.000 Euro. *Gewerke* und *Literatur* lagen in der Mitte mit Verlusten um die 9.000 Euro. **Die durchschnittlichen Verluste über alle Tätigkeitskategorien hinweg, lagen bei knapp 9.400 Euro** (rote Linie).

Abb. 6: Einkommensverluste in Euro



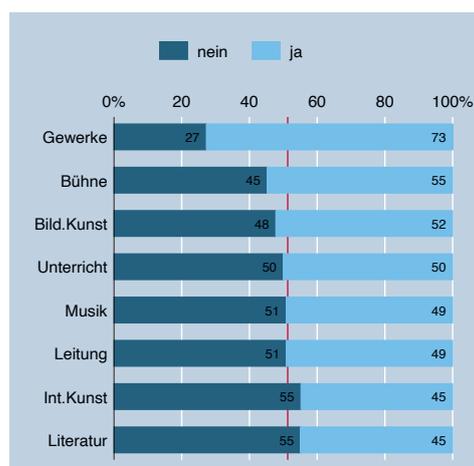
Leider haben wir keine Angaben dazu, wie sich diese absoluten Verluste relativ zu den Einkommen der Künstler:innen verhalten. Hier greifen wir deshalb zum Teil auf die Versichertendaten der KSK zurück, die die durchschnittlichen Jahreseinkommen nach Geschlecht und Tätigkeitsfeld differenziert angibt. Gemäß den KSK-Daten verdienen Künstler:innen im

Tätigkeitsfeld Wort mit 21.000 Euro im Durchschnitt am meisten⁴; Musiker:innen haben in der KSK die geringsten Einkommen mit 15.700 Euro, gefolgt von der Darstellenden Kunst mit knapp über 17.000 Euro. **Über alle Tätigkeitsfelder hinweg verdienen unter den KSK-Versicherten Männer deutlich mehr als Frauen (Männer 20.000 Euro Jahreseinkommen gegenüber 14.700 Euro für Frauen).** Wenn wir bedenken, dass *Musik, Gewerke* und *Bühne* die höchsten Verluste verzeichneten, gleichzeitig aber auch die niedrigsten Jahreseinkommen verdienen (die Kategorie *Gewerke* gibt es in der KSK nicht), lässt sich schließen, dass diese Tätigkeitsfelder besonders hart von den Pandemiemaßnahmen betroffen waren bzw. sind. Da jedoch die KSK-Gruppen nicht nur die Berufsbilder der Freien Szene umfassen und diese wiederum nicht vollständig, setzen wir die Verluste für die *Bildende Kunst* laut unserer Umfrage einmal ins Verhältnis zum Jahreseinkommen 2020, das der bbk berlin in seiner Studie ermittelt hat. So hatte die *Bildende Kunst* in unserer Umfrage mit gut 7.000 Euro zwar geringere Verluste als andere Kategorien, angesichts eines durchschnittlichen Jahreseinkommens von knapp 12.000 Euro zeigt sich aber, wie stark auch dieses Tätigkeitsfeld von den Einschränkungen betroffen war bzw. ist.

Auf die Frage, ob der Einkommensverlust die Künstler:innen in finanzielle Nöte bringe, antworteten die Gewerke mit 73% am häufigsten mit „ja“, gefolgt von Bühne und Bildender Kunst (vgl. Abb. 7). Am seltensten meinten dies Künstler:innen in der *Literatur* und der *Interdisziplinären Kunst* mit einem Anteil von je 45% – was bedeutet, dass auch in diesen Bereichen fast jede:r Zweite in finanzielle Not geriet.

4 Dieser vergleichsweise hohe Wert ergibt sich insbesondere dadurch, dass Journalist:innen, Redakteur:innen und Public Relations bei der KSK ebenfalls in die Kategorie „Wort“ fallen, zu der auch die Literatur zählt. Akteur:innen der Literatur verdienen allerdings meist deutlich weniger. Von daher müsste wie bei der Bildenden Kunst ein geringeres durchschnittliches Jahreseinkommen als Referenzwert herangezogen werden. Allerdings fehlt uns hier eine verlässliche Quelle, wie sie die bbk-Studie für die Bildende Kunst darstellt.

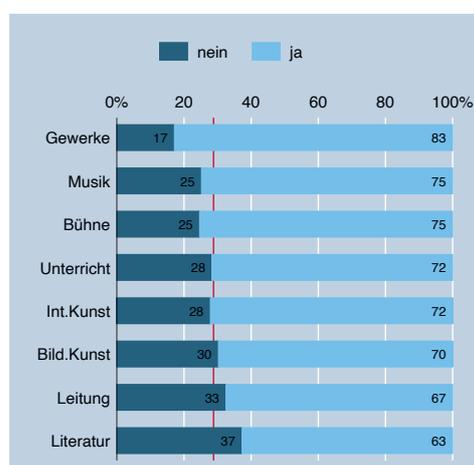
Abb. 7: Bringt dich der Lockdown in finanzielle Nöte?



Insgesamt gab über alle Kategorien hinweg fast die Hälfte aller Befragten an, durch den Lockdown in finanzielle Not geraten zu sein.

Auch die Frage, ob sie ein länger anhaltender Lockdown um ihre Existenz fürchten lasse, beantworteten 83% der *Gewerke* mit „ja“ (vgl. Abb. 8.1). Die *Literatur* hatte hier den geringsten Anteil mit 63%, was dennoch mehr als jede:r Zweite ist. Interessanterweise lagen *Musik* und *Performance* hier mit rund 75% im Mittelfeld – obwohl die Künstler:innen in diesen beiden Tätigkeitsfeldern am häufigsten mit Veranstaltungs- bzw. Projektabsagen konfrontiert waren. *Leitung* und *Bildende Kunst* hatten relativ gesehen etwas seltener Existenzsorgen.

Abb. 8.1: Existenzsorgen bei anhaltendem Lockdown?



Ein Vergleich der absoluten finanziellen Verluste nach Geschlecht zeigt, dass Männer im Durchschnitt doppelt so hohe Verluste hatten wie Frauen⁵ (vgl. Abb. 8.2). Nach Alter aufgeschlüsselt, steigen die finanziellen Verluste mit steigendem Alter auch deutlich an. Mit über 11.266 Euro waren in der ältesten Gruppe die Verluste fast doppelt so hoch, wie in der jüngsten Gruppe mit 6.047 Euro. Dies könnte dadurch zu erklären sein, dass Künstler:innen mit steigendem Alter besser vernetzt sind und dadurch höhere Einkünfte erzielen können. Eine Differenzierung nach der Staatsangehörigkeit der Künstler:innen zeigt die geringsten Unterschiede. Die Verluste von EU-Künstler:innen lagen leicht über dem Durchschnitt, die von Künstler:innen aus Nicht-EU-Ländern leicht darunter.

Betrachtet man die absoluten Verluste nach demografischen Merkmalen innerhalb der einzelnen Tätigkeitskategorien, waren in drei Bereichen die Verluste von Männern deutlich höher als die von Frauen: *Literatur*, *Bühne* und *Leitung* (vgl. Abb. 9). In allen anderen Tätigkeitsfeldern waren die Verluste von Männern und Frauen relativ ausgeglichen. Bei der Aufschlüsselung nach Altersgruppen zeigt sich, dass die älteste Gruppe die höchsten Verluste hatte und die Höhe dieser Verluste in den verschiedenen Kategorien stärker variierte als in den anderen Altersgruppen. Bei einer Unterscheidung nach Staatsangehörigkeit wird deutlich, dass nicht-deutsche Künstler:innen in den Bereichen *Gewerke*, *Bühne* und *Leitung* besonders hohe Verluste hatten. Bis auf diese Ausreißer sind die Verluste für Künstler:innen unterschiedlicher Staatsangehörigkeit relativ ähnlich.

5 Da in der Umfrage die Einkünfte vor der Pandemie nicht abgefragt wurden, können die Verluste nicht in Relation zu den Einkünften gesetzt werden. Allein aus den absoluten Verlusten kann nicht per se abgeleitet werden, dass Männer stärker betroffen sind als Frauen. Vielmehr könnte dies darauf hinweisen, dass Männer im Schnitt höhere Einkünfte erzielen als Frauen. Graeber et al. (2020) beispielsweise kommen in ihrer Untersuchung zum Schluss, dass die Coronakrise zumindest unter Selbstständigen insgesamt stärkere negative Auswirkungen für Frauen hat.

Abb. 8.2: Finanzielle Verluste in Euro nach demografischen Merkmalen

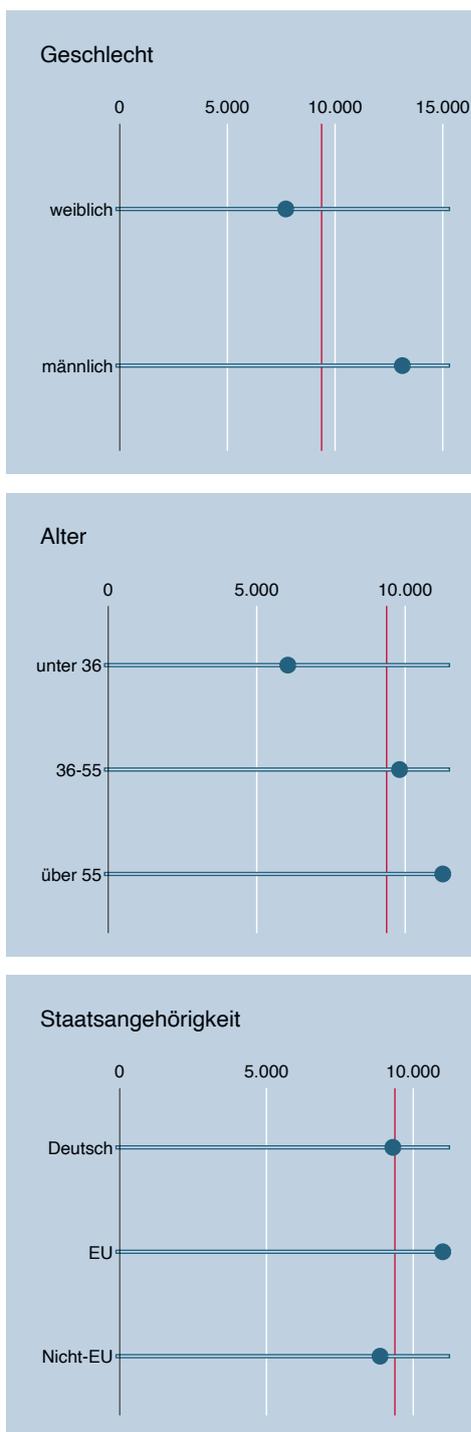
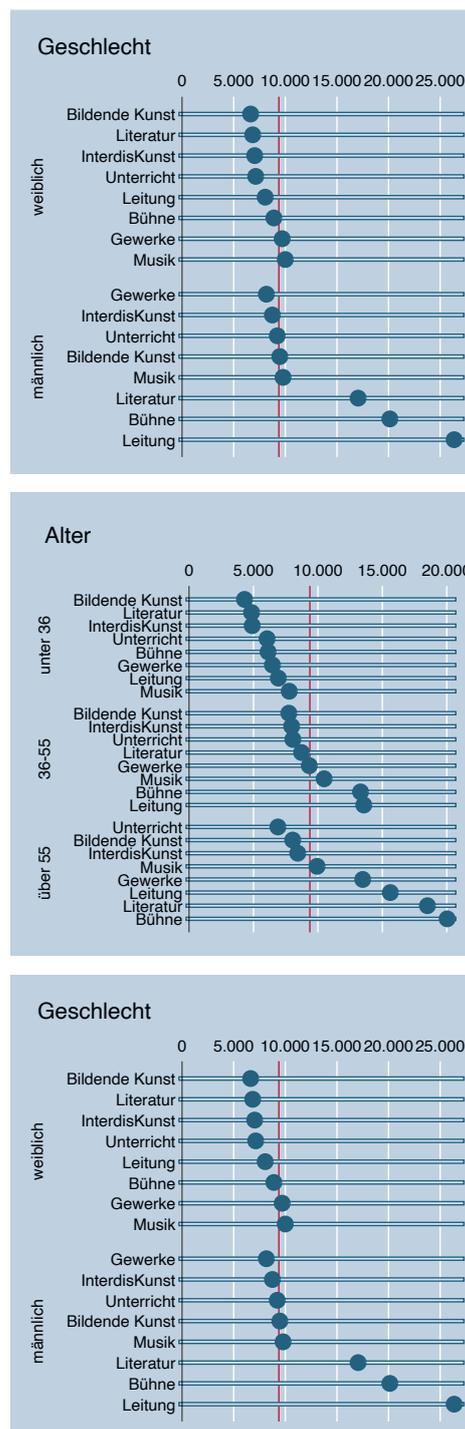


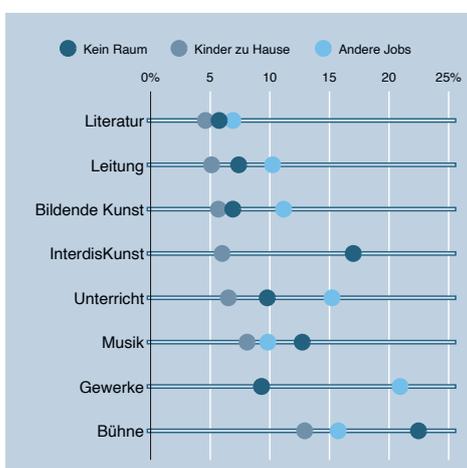
Abb. 9: Finanzielle Verluste in Euro nach Tätigkeitskategorien und demografischen Merkmalen



3.2.2 Gründe für das Nicht-Fortsetzen der künstlerischen Arbeit

Als häufigsten Grund für das Nicht-Fortführen der künstlerischen Arbeit gaben insgesamt 42 % der Befragten an: „Ich konnte mich nicht auf meine künstlerische Arbeit konzentrieren, weil mich das tagesaktuelle Geschehen sehr mitgenommen hat“. Lässt man diese Antwort einmal außen vor, zeigt sich, dass in den Kategorien *Bühne*, *Musik* und *Interdisziplinäre Kunst* am häufigsten die Nichtverfügbarkeit eines Raums genannt wurde. In der *Bildenden Kunst*, der *Literatur* und der *Leitung* hingegen nannten diesen Grund weniger als 10 % (vgl. Abb. 10.1).

Abb. 10.1: Gründe für Nicht-Fortsetzen der künstlerischen Arbeit

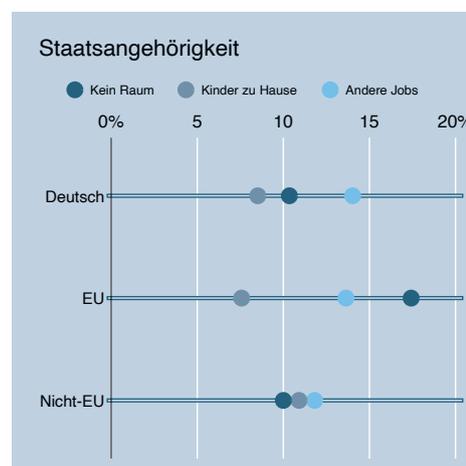
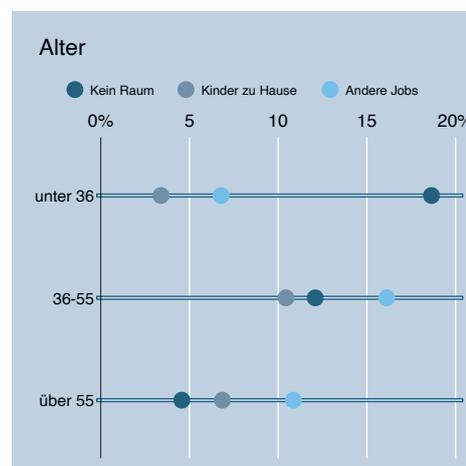
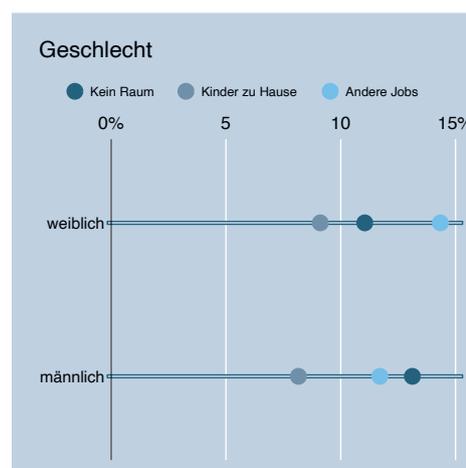


Künstler:innen im Bereich *Bühne* mussten sich im Vergleich zu den anderen Tätigkeitsfeldern am häufigsten um ihre von Kindergarten- bzw. Schulschließungen betroffenen Kinder und/oder zu pflegende Angehörige kümmern, gefolgt von den *Gewerken*, wo knapp jeder Zehnte diesen Grund angab. Der häufigste Grund für das Nicht-Fortsetzen der künstlerischen Tätigkeit in den *Gewerken* war die Notwendigkeit, sich einen anderen Job zu suchen; dies war auch in allen anderen Tätigkeitskategorien die häufigste Ursache für das Nicht-Fortsetzen der künstlerischen Arbeit (außer in den oben erwähnten Kategorien mit Raumproblematik).

Unterscheidet man nach Altersgruppen wird erkennbar, dass vor allem junge Künstler:innen unter 36 Jahren das Problem des fehlenden Zugangs zu einem Proberaum oder Atelier hatten (vgl. Abb. 10.2). In den anderen beiden Altersgruppen war der meistgenannte Grund für

die Unterbrechung der künstlerischen Haupttätigkeit die Notwendigkeit, einen anderen Job zu suchen. Zu betreuende Kinder oder zu pflegende Angehörige waren am häufigsten ein Grund für die Altersgruppe zwischen 36 und 55; für Frauen dabei etwas häufiger als für Männer, allerdings waren die Unterschiede zwischen

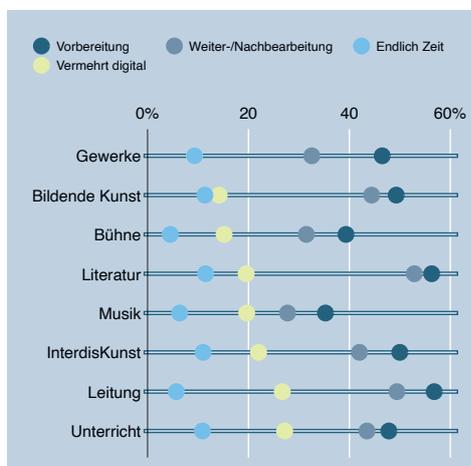
Abb. 10.2: Gründe für Nicht-Fortsetzen nach demografischen Merkmalen



den Geschlechtern hier nicht signifikant. Eine Unterscheidung nach Staatsangehörigkeit fördert ebenfalls keine signifikanten Unterschiede zu Tage, außer dass nicht-deutsche Künstler:innen aus anderen EU-Ländern deutlich häufiger einen fehlenden Raum als Grund nannten als deutsche oder Nicht-EU-Künstler:innen.

Sofern einer Fortsetzung der künstlerischen Arbeit möglich war, wurde gefragt, in welcher Form dies erfolgte; hier waren Mehrfachantworten möglich (vgl. Abb. 11.1). **Über alle Sparten hinweg erfolgte die Fortführung der künstlerischen Arbeit am häufigsten in Form der Vorbereitung neuer Projekte – insbesondere in *Literatur* und *Leitung* –, gefolgt von der Weiterführung bestehender bzw. Nachbearbeitung beendeter Projekte.** Eine Hinwendung zu digitalem Arbeiten wurde am häufigsten in den Bereichen *Unterricht* und *Leitung* genannt, am seltensten in den *Gewerken* und dem Bereich *Bühne*.

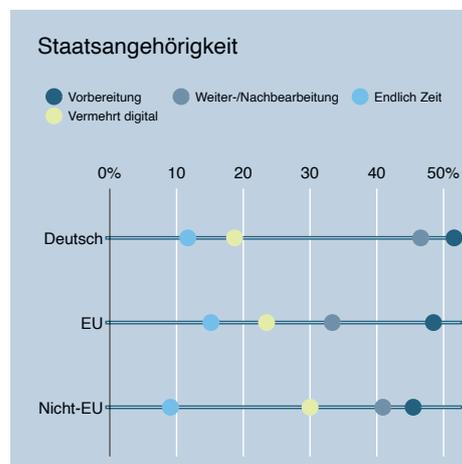
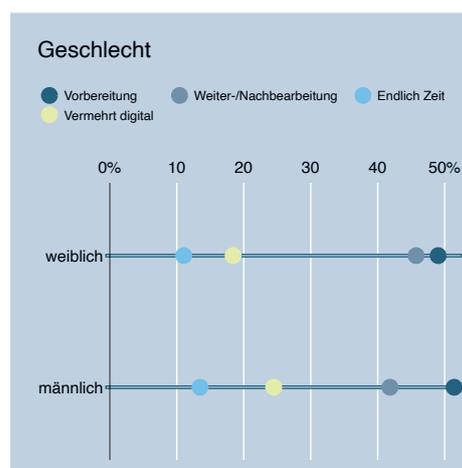
Abb. 11.1: In welcher Form konntest du deine Tätigkeit fortsetzen?



Die Bereiche *Literatur*, *Musik* und *Interdisziplinäre Kunst* lagen im Mittelfeld. Hier zeigt sich, dass das Digitale im künstlerischen Bereich bisher eher selektive Chancen für bestimmte Tätigkeitsfelder bietet – sei es aufgrund der Unterschiede in der bestehenden digitalen Infrastruktur, den Ressourcen oder den Anforderungen der Tätigkeiten (z. B. körperlich vs. konzeptionell, kollaborativ vs. individuell usw.). Dass durch den Lock-down mehr Zeit für andere Projekte oder Arbeitsformen vorhanden sei, wurde über alle Sparten hinweg am seltensten genannt.

Eine Unterscheidung nach Geschlecht zeigt, dass unter Männern der Anteil derjenigen, die jetzt vermehrt digital arbeiten, mit 22% etwas höher ist als unter Frauen mit 18% (vgl. Abb. 11.2). Die verschiedenen Altersgruppen zeigen hier keine signifikanten Unterschiede; in

Abb. 11.2: In welcher Form Fortsetzung der künstlerischen Tätigkeit nach demografischen Merkmalen



der mittleren Altersgruppe ist der Anteil der digital Arbeitenden etwas höher als in den anderen beiden Altersgruppen. Im Vergleich nach Staatsangehörigkeit zeigt sich, dass deutsche Künstler:innen am seltensten auf das digitale Arbeiten umgestiegen sind.

Auch wenn ein Teil der Künstler:innen ihre Arbeit fortsetzen konnte, handelte es sich dabei nicht immer um bezahlte Arbeit (vgl. Abb. 12.1). In der *Bildenden Kunst* wurden künstlerische Tätigkeiten im Vergleich zu den anderen Kategorien am häufigsten nicht bezahlt (54%) und am seltensten umfassend bezahlt (8%). Um bezahlte Arbeit handelte es sich am häufigsten in den Kategorien *Leitung* und *Literatur* mit 30 bzw. 29%, gefolgt von den *Gewerken*, in denen der Anteil der unbezahlten künstlerischen Tätigkeit mit 14% auch am niedrigsten war.

Abb. 12.1: Handelt es sich dabei um bezahlte Arbeit?

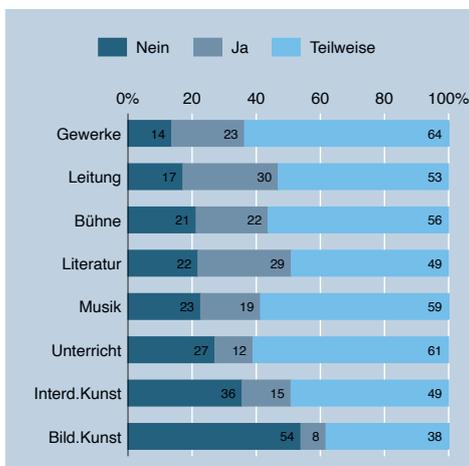


Abb. 12.2 zeigt, dass es hier zwischen den Geschlechtern kaum Unterschiede gab. Dafür sehen wir, dass in der ältesten Gruppe besonders häufig unbezahlt künstlerisch gearbeitet wurde (50%), während nur 4% für ihre Tätigkeiten bezahlt wurden. In der jüngsten Gruppe war der Anteil der bezahlten künstlerischen Tätigkeit mit 22% am höchsten und der Anteil der unbezahlten Arbeit mit nur 26% zugleich am niedrigs-

ten. In der mittleren Altersgruppe liegt der Anteil an Künstler:innen, die kein Geld für ihre Tätigkeit bekamen, bei 36%. Nach Staatsangehörigkeit aufgeschlüsselt wurden deutsche Künstler:innen seltener für ihre Tätigkeit bezahlt (58%) als solche mit anderer Staatsangehörigkeit (je 77% bei Künstler:innen aus anderem EU-Land oder aus einem Nicht-EU-Land).

Abb. 12.2: Bezahlte künstlerische Tätigkeit nach demografischen Merkmalen

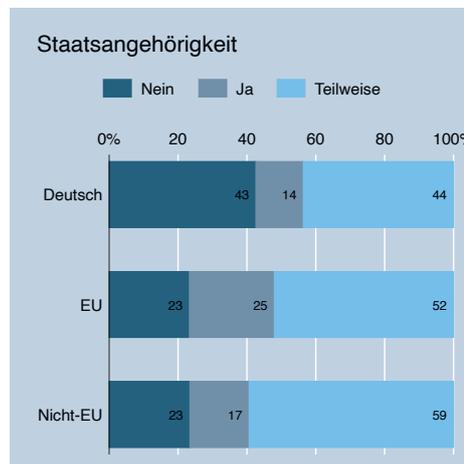
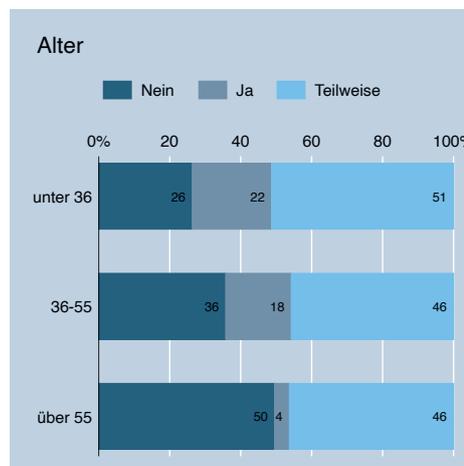
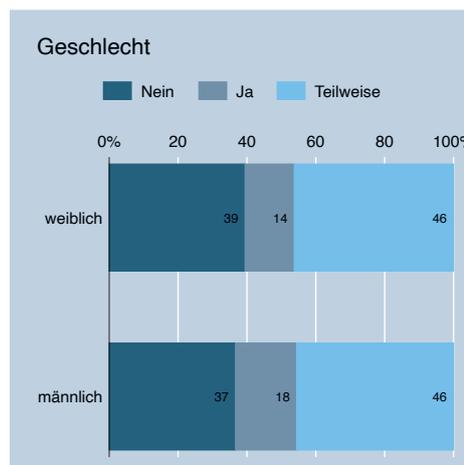
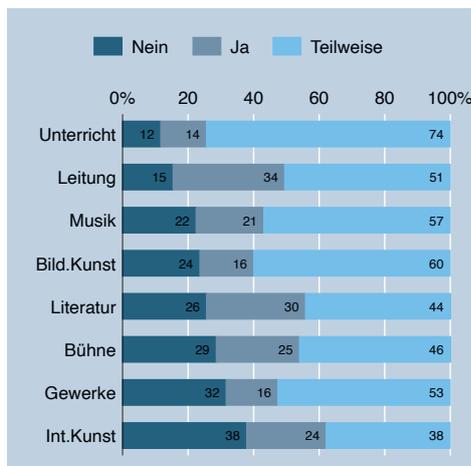


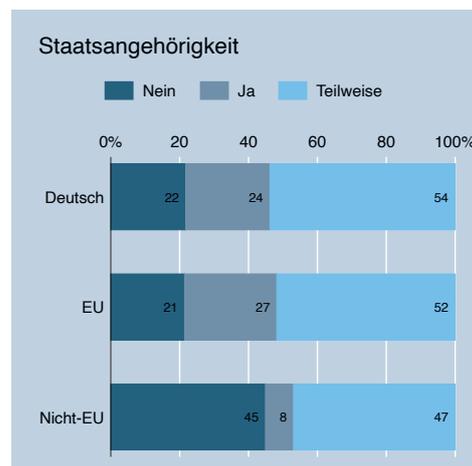
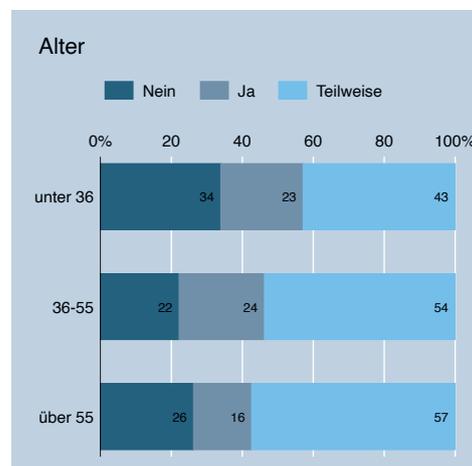
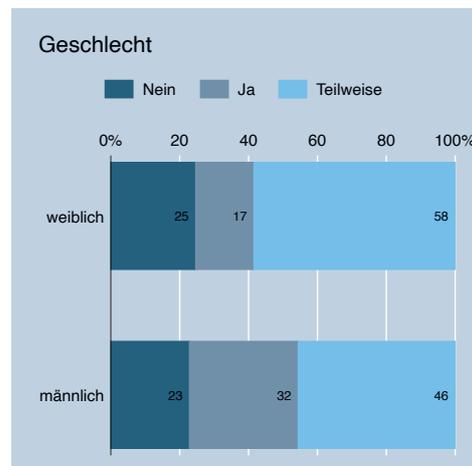
Abb.13.1: Kannst du mit deiner künstlerischen Tätigkeit nach wie vor deinen Lebensunterhalt bestreiten?



Auf die Frage, **ob die künstlerische Tätigkeit ausreichte, um den eigenen Lebensunterhalt zu bestreiten**, antworteten 34% der Künstler:innen in der Kategorie *Leitung* mit „ja“ – und damit am häufigsten im Vergleich aller Kategorien – und weitere 51% mit „teilweise“ (vgl. Abb. 13.1). Dass sie von ihrer künstlerischen Tätigkeit nicht mehr den Lebensunterhalt bestreiten konnten, sagten am häufigsten Befragte aus der Kategorie *Interdisziplinäre Kunst*, nämlich 38%, gefolgt von den *Gewerken* mit 32%. Im Bereich *Unterricht* war der Anteil derjenigen, die mit „nein“ antwortete mit 12% am kleinsten, wenngleich auch der Anteil an „ja“ mit 14% am geringsten war und die große Mehrheit hier mit „teilweise“ antwortete. **Nach Geschlecht unterschieden gaben 32% der Männer an, weiterhin von ihrer Tätigkeit leben zu können, während dies nur bei 17% der Frauen der Fall war.** Unter Frauen ist auch der Anteil derjenigen, die gar nicht (25%) oder nur teilweise (58%) von ihrer künstlerischen Tätigkeit leben können, etwas größer als bei den Männern (23% bzw. 46%, vgl. Abb. 13.2).

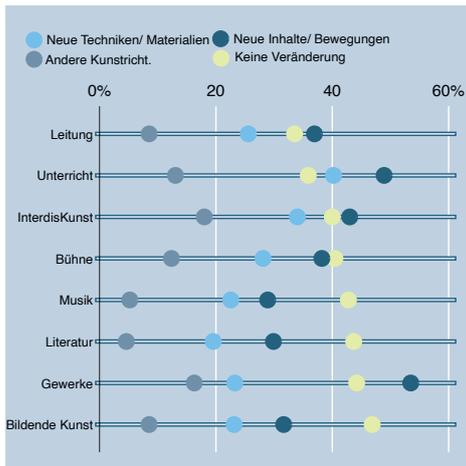
Zwischen den einzelnen Altersgruppen gibt es keine großen Unterschiede. Die mittlere Altersgruppe kann zu 24% und damit am häufigsten weiterhin von ihrer künstlerischen Tätigkeit leben. Die jüngste Altersgruppe weist mit 23% einen ähnlichen Wert auf. Allerdings ist hier mit 34% der Anteil derjenigen etwas größer, die nicht von ihrer künstlerischen Tätigkeit leben konnten. Nach Staatsangehörigkeit unterschieden wird deutlich, dass Künstler:innen aus Nicht-EU-Ländern

Abb. 13.2: Demografische Merkmale: Kannst du mit deiner künstlerischen Tätigkeit deinen Lebensunterhalt bestreiten?



besonders häufig angaben, nicht von ihrer künstlerischen Tätigkeit leben zu können (45%); nicht deutsche EU-Künstler:innen konnten am häufigsten von ihrer Tätigkeit leben (27%), wobei deutsche Künstler:innen hier eine fast identische Verteilung aufweisen (24%).

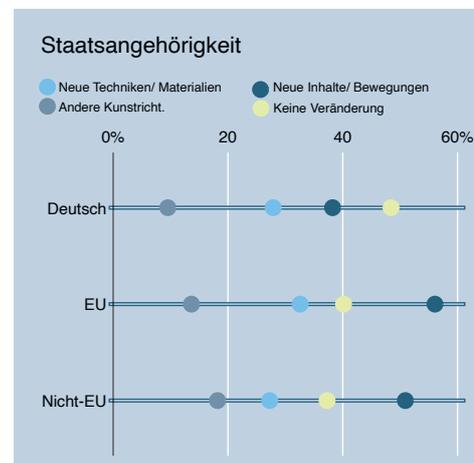
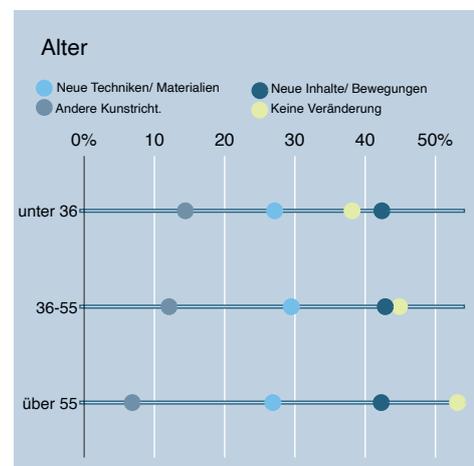
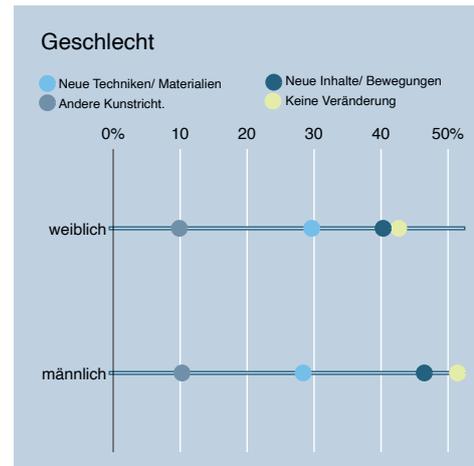
Abb. 14.1: In welcher Form hat sich deine künstlerische Tätigkeit verändert?



Auf die Frage, **in welcher Form sich die künstlerische Tätigkeit durch die Einschränkungen verändert hat**, gab es einige Unterschiede zwischen den Tätigkeitskategorien. Auch bei dieser Frage waren Mehrfachantworten möglich. Zu neuen Bewegungsqualitäten und/oder Inhalten bzw. zu einer veränderten Ästhetik allgemein fanden besonders häufig Künstler:innen in den Kategorien *Unterricht* und *Gewerke* (vgl. Abb. 14.1).

Am seltensten war dies in *Musik*, *Literatur* und *Bildender Kunst* der Fall. Neue Techniken und/oder Materialien wurden relativ häufig in den Bereichen *Unterricht* und *Interdisziplinäre Kunst* genannt und wiederum eher selten in *Literatur* und *Musik*. „Keine Veränderung“ äußerten am häufigsten *Bildende Künstler:innen*, dicht gefolgt von *Gewerken*, *Literatur* und *Musik*. Allerdings sind die Unterschiede zwischen den Tätigkeitsfeldern hier relativ gering. Die Hinwendung zu einer neuen Kunstrichtung wurde sowohl insgesamt als auch in den einzelnen Kategorien jeweils am seltensten als Antwort genannt. Über alle Kategorien hinweg gaben gut 40% an, dass sich ihre künstlerische Tätigkeit im Zuge des Lockdowns überhaupt nicht verändert habe. Auch ein Vergleich der Geschlechter zeigt hier keine großen Unterschiede (vgl. Abb. 14.2). Männer gaben etwas häufiger an, sich für neue Inhalte zu interessieren und wegen der räumlichen Einschränkungen neue Bewegungsmöglichkeiten zu finden. Gleichzeitig meinten aber auch etwas mehr Männer als Frauen, dass sich ihr künstlerisches Arbeiten nicht verändert habe. Nach Altersgruppen betrachtet hat sich die jüngste Altersgruppe am häufigsten einer anderen Kunstform zugewandt; die älteste Gruppe am seltensten. Die älteste Gruppe äußerte auch am häufigsten,

Abb. 14.2: Veränderungen in der künstlerischen Tätigkeit



dass sich ihr künstlerisches Arbeiten gar nicht verändert habe. Im Vergleich der Staatsangehörigkeiten sind es vor allem deutsche Künstler:innen, deren Arbeit sich nicht verändert hat, während nicht-deutsche Künstler:innen häufiger angaben, sich mit neuen Inhalten und/oder Bewegungsformen beschäftigt zu haben. Auch die Hinwendung zu einer anderen Kunstform wurde von ihnen häufiger genannt als von deutschen Künstler:innen.

3.2.3 Nebentätigkeiten

Mehr als die Hälfte aller Befragten ging neben ihrer künstlerischen Haupttätigkeit einer teilweise nicht-künstlerischen Nebentätigkeit nach (54 %).

Am höchsten ist dieser Anteil in der *Bildenden Kunst* mit über 63%, am niedrigsten in den *Gewerken* mit 39%. Nur knapp 10% aller Befragten konnten von ihrer Nebentätigkeit leben; am häufigsten konnten dies Künstler:innen der Bereiche *Literatur* und *Leitung* (vgl. Abb. 15.1), am seltensten Befragte aus den Bereichen *Unterricht* und *Gewerke*. Betrachtet man nur diejenigen, die einem Nebenjob nachgehen, können 58% von ihnen davon ganz oder teilweise leben.

Ein Vergleich der Nebentätigkeiten nach Hauptkategorie aufgeschlüsselt zeigt keine klar erkennbaren Muster, außer dass web-basierte Nebentätigkeiten über alle Kategorien hinweg am seltensten genannt wurden. Die *Gewerke* gingen am häufigsten (30%) einem kunstfernen Nebenjob wie Taxifahren, Gastronomie, Gebäudereinigung usw. nach (vgl. Abb. 15.2). In *Bildender Kunst* und *Literatur* traf dies auf gut ein Viertel zu (ca. 25%), im Bereich *Leitung* auf 10%. Konzeption und/oder Recherche-Tätigkeiten wurden am häufigsten in *Leitung* und *Gewerken* genannt, am seltensten von denjenigen, deren künstlerischer Schwerpunkt im Unterricht liegt. Web-basierte Tätigkeiten wurden am häufigsten in *Bildender Kunst* und *Musik* genannt, aber von niemandem in *Gewerken* oder *Unterricht*.

Abb. 15.1: Kannst du von deiner Nebentätigkeit leben?

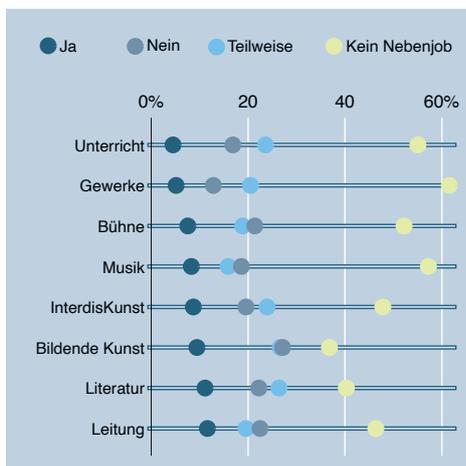
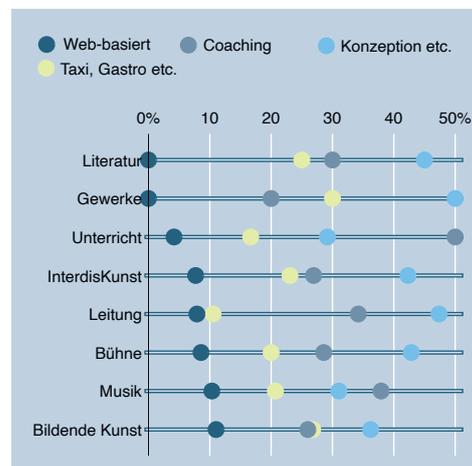


Abb. 15.2: Welche weiteren Tätigkeiten kannst du ausführen?



Eine Betrachtung der Nebentätigkeiten nach Geschlecht zeigt, dass Frauen am häufigsten in den Bereichen Konzeption und Recherche tätig waren; Männer hingegen gingen am häufigsten kunstfernen Tätigkeiten nach (vgl. Abb. 15.3). Ein Vergleich nach Alter zeigt, dass die mittlere Altersgruppe am häufigsten im

Konzeption-/Recherchebereich tätig war. Die jüngste Gruppe ging am häufigsten kunstfernen Tätigkeiten nach. Die älteste Gruppe war am häufigsten in beratenden Bereichen wie Coaching oder Unterricht tätig. Web-basierte Nebentätigkeiten wurden am häufigsten von der mittleren Altersgruppe durchgeführt und nicht, wie man vielleicht annehmen könnte, von der jüngsten Gruppe. Differenzieren wir nach Staatsangehörigkeit arbeiteten Deutsche am seltensten web-basiert, Künstler:innen aus anderen EU-Ländern am häufigsten. Unter Künstler:innen mit nicht-deutscher Staatsangehörigkeit war das Coaching auch eine relativ häufige Nebentätigkeit. Bei deutschen Künstler:innen dominierten Konzeption und Recherche.

Abb. 15.3: Nicht-künstlerische Tätigkeiten nach demografischen Merkmalen

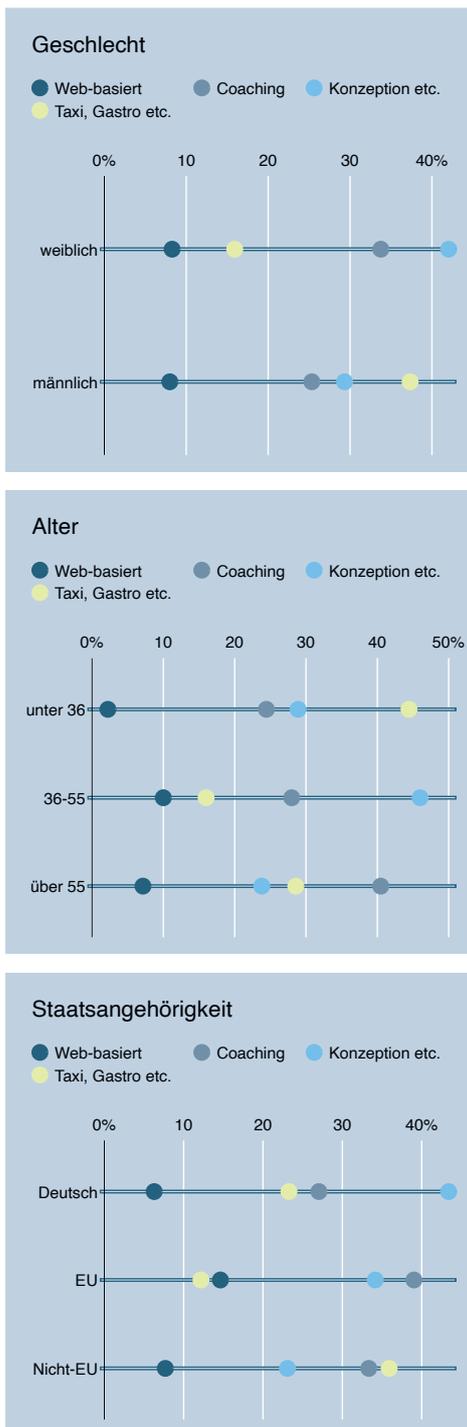
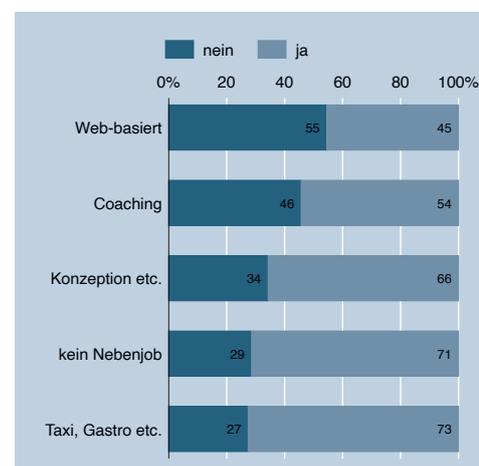


Abb. 16 zeigt potenzielle Existenzsorgen bei einem anhaltenden Lockdown, aufgeschlüsselt nach Nebentätigkeiten. Am seltensten sorgten sich jene um ihre Existenz, deren Nebentätigkeit web-basiert war (45%). Am häufigsten hatten Künstler:innen mit einer kunstfernen Nebentätigkeit Existenzsorgen (73%). Menschen ohne jegliche Nebentätigkeit sorgten sich ähnlich häufig um ihre Existenz (71%). Die Bereiche Coaching sowie Konzeption lagen im Mittelfeld (54 bzw. 66%). **Insgesamt hatte also eine deutliche Mehrheit aller Befragten – sowohl mit als auch ohne Nebentätigkeit – Angst vor existenzielle Sorgen bei anhaltendem Lockdown.**

Abb. 16: Existenzsorgen bei anhaltendem Lockdown



3.2.4 Absagen, Auslagen

Fast alle befragten Künstler:innen waren von COVID-bedingten Veranstaltungs-Absagen betroffen (95%). In den *Gewerken* waren es 100%; in der *Leitung* 92%. **Mehr als 50% der Befragten gaben an, finanziell in Vorleistung gegangen zu sein.** Bei den meisten (70%) handelte es sich um Vorleistungen unter 1.000 Euro, bei 18% lagen sie zwischen 1.000 und 3.000 Euro, bei 9% zwischen 3.000 und 10.000 Euro und 3% hatten gar mehr als 10.000 Euro vorgestreckt (vgl. Abb. 17).

Zwischen den Sparten gibt es hier nur geringe Unterschiede (vgl. Abb. 18). Am höchsten war der Anteil der Befragten mit Vorleistungen über 10.000 Euro im Bereich *Leitung* (8%). Insgesamt hatten die Bereiche *Leitung*, *Performance* und *Musik* die höchsten finanziellen Vorleistungen erbracht. Auch bezüglich der Arbeitszeit sind Befragte aus dem Bereich *Leitung* mit den meisten Stunden in Vorleistung gegangen, nämlich 35% mit mehr als 120 Stunden (vgl. Abb. 19). Knapp dahinter folgt die Kategorie *Bühne*, wo 31% mehr als 120 Arbeitsstunden in Aufträge investiert hatte, die letztlich abgesagt wurden. **Insgesamt ist erkennbar, dass in nahezu allen Tätigkeitskategorien jeweils mehr als die Hälfte der Befragten mit 70 Stunden und mehr in Vorleistung gegangen sind. Dieses hohe Ausmaß an Vorleistung ist ein wesentliches Merkmal der selbstständigen künstlerischen Arbeit.** Denn ein Großteil der Arbeit erfolgt auf Auftragsbasis und wird erst bei Abgabe bzw. Präsentation vergütet. Im Falle von Absagen greifen unter bestimmten Bedingungen zwar Ausfallregelungen, die Ausfallhonorare ermöglichen, jedoch sind die Voraussetzungen dafür nicht grundsätzlich gegeben. Daher gibt es in einer Vielzahl der Fälle von Projekt-/Veranstaltungsabsagen auch keine Form der Vergütung für bereits getätigte Investitionen.

Abb. 17: Finanzielle Vorleistungen

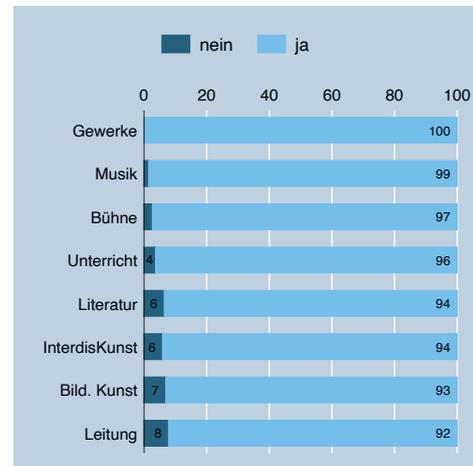


Abb. 18: Finanzielle Vorleistungen nach Sparten

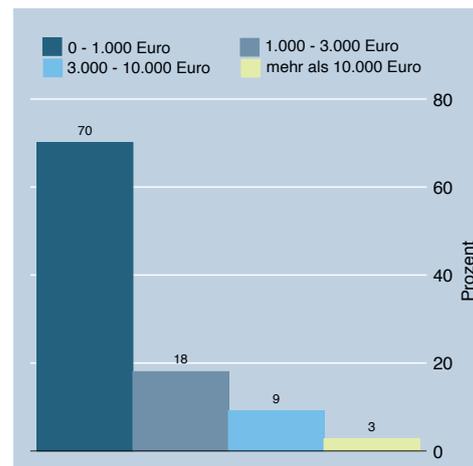
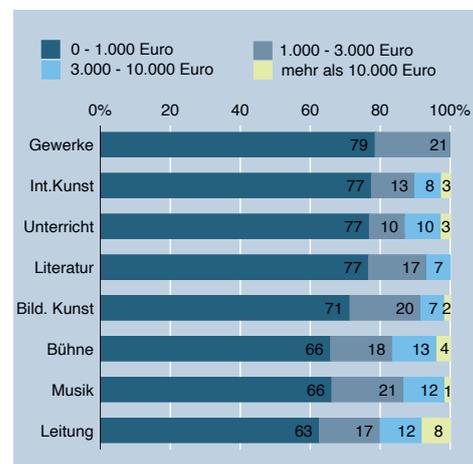


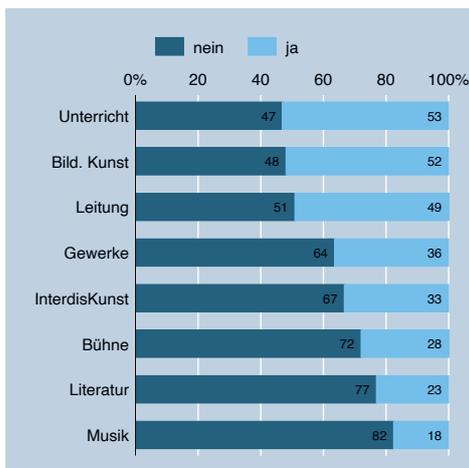
Abb. 19: Vorgeleistete Arbeitsstunden



3.2.5 Atelier/Werkstatt

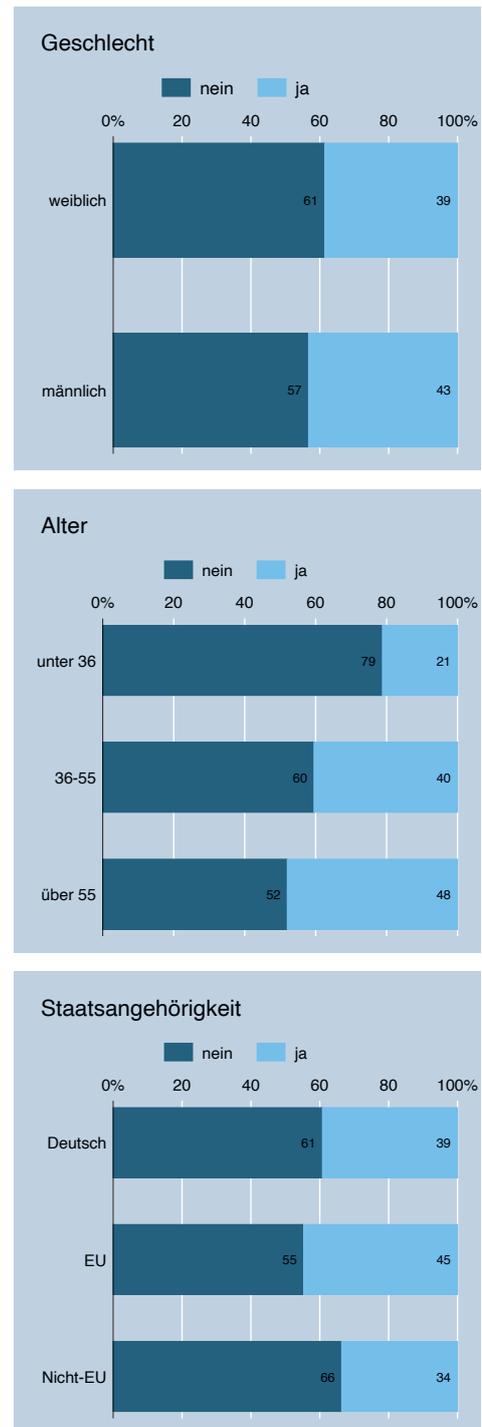
Die folgenden Abbildungen veranschaulichen, inwiefern Künstler:innen einen Raum außerhalb der Wohnung betreiben. In den Kategorien *Bildende Kunst* und *Unterricht* war dies am häufigsten der Fall mit jeweils über 50%, am seltensten in der *Musik* mit einem Anteil von knapp 18% (vgl. Abb. 20.1).

Abb. 20.1: Betreibst du einen externen Raum?



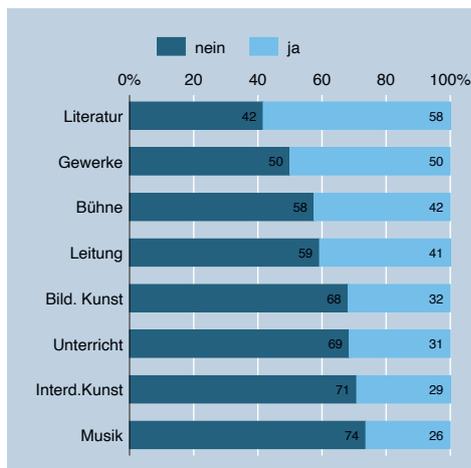
Im Durchschnitt betreiben 40% aller Befragten einen Raum zur Ausübung ihrer Kunst. Zwischen den Geschlechtern und den Staatsangehörigkeiten gibt es hier kaum Unterschiede (vgl. Abb. 20.2). Nur beim Alter fällt auf, dass mit zunehmendem Alter auch mehr Künstler:innen einen solchen externen Ort betreiben. In der jüngsten Altersgruppe waren es 21%, in der mittleren Altersgruppe 40% und in der ältesten Gruppe war es mit 48% fast die Hälfte.

Abb. 20.2: Externer Raum nach demografischen Merkmalen



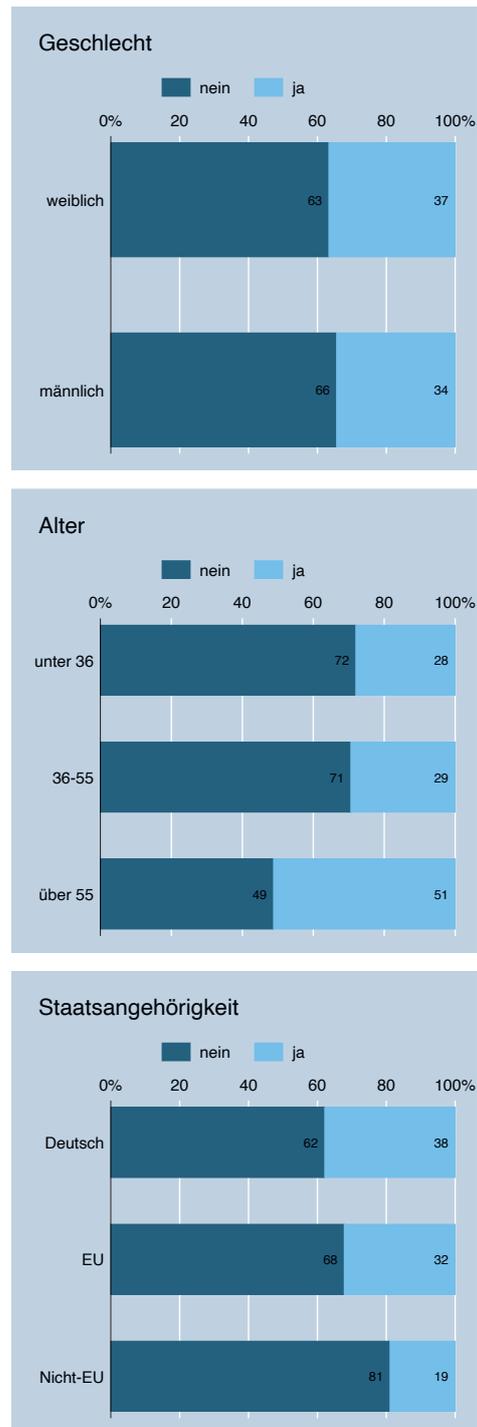
Coronabedingte Probleme, die Miete für einen solchen Raum aufzubringen, hatten am häufigsten Künstler:innen der Kategorie *Literatur*. Hier gaben 58% an, dass der Erhalt ihres Raums gefährdet sei (vgl. Abb. 21.1). An zweiter Stelle stehen die *Gewerke* mit 50%; am seltensten war dies in der Kategorie *Musik* mit

Abb. 21.1: Ist der Erhalt dieses Raums gefährdet?



26% der Fall. Zwischen den Geschlechtern gibt es keine Unterschiede (vgl. Abb. 21.2). Anders ist es wiederum beim Alter: In der Gruppe der Künstler:innen über 55 Jahre meinte mehr als die Hälfte (52%), dass der Erhalt ihres Raums gefährdet sei. In den beiden anderen Altersgruppen waren dies weniger als 30%. **Unterschieden** nach Staatsangehörigkeit sind es unter deutschen Künstler:innen mit 38% deutlich mehr, die ihren Raum gefährdet sahen, als unter Künstler:innen aus anderen EU-Staaten (32%), und dies sind fast doppelt so viele wie unter Nicht-EU-Staatsangehörigen (19%).

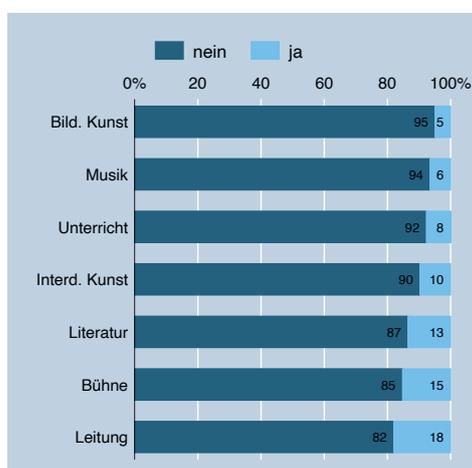
Abb. 21.2: Erhalt des Raums gefährdet nach demografischen Merkmalen



3.2.6 Angestellte

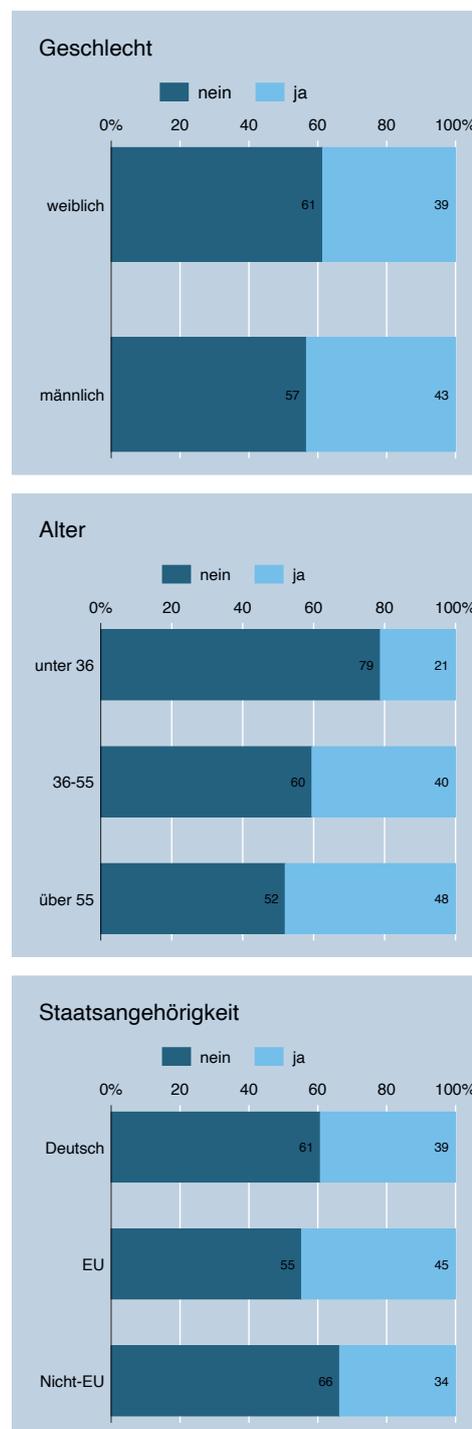
Von allen Befragten beschäftigten 9% Mitarbeiter:innen. Am höchsten war dieser Anteil in der Kategorie *Leitung* mit 18%, am niedrigsten in *Bildender Kunst* und *Musik* mit 5 bzw. 6% (vgl. Abb. 22.1). *Bühne*, *Literatur* und *Interdisziplinäre Kunst* beschäftigten auch überdurchschnittlich häufig Mitarbeiter:innen. Die *Gewerke* sind hier nicht dargestellt, weil nur eine Person in dieser Tätigkeitskategorie Angestellte beschäftigte.

Abb. 22.1: Beschäftigst du Mitarbeiter:innen?



Männer beschäftigten mit 13% etwas häufiger Angestellte als Frauen mit 7% (vgl. Abb. 22.2). Bei den Altersgruppen sind die Unterschiede ausgeprägter. Am seltensten beschäftigte die jüngste Gruppe Mitarbeiter:innen mit 3%, am häufigsten die älteste Gruppe mit 13%. Eine Unterscheidung nach Staatsangehörigkeit zeigt, dass Künstler:innen aus anderen EU-Ländern mit 12% am häufigsten Angestellte hatten und Künstler:innen aus Nicht-EU-Ländern mit 4% am seltensten; unter deutschen Künstler:innen waren es 10%.

Abb. 22.2: Beschäftigung von Mitarbeiter:innen nach demografischen Merkmalen



Die Beschäftigung der Mitarbeiter:innen war über alle Tätigkeitskategorien hinweg gefährdet. Am stärksten jedoch im Bereich *Unterricht*, wo alle Befragten angaben, dass die Mitarbeitenden gefährdet seien (vgl. Abb. 23). Am seltensten wurde dies im Bereich *Leitung* geäußert. **Tatsächlich mussten in allen Tätigkeitsfeldern bereits Mitarbeiter:innen gekündigt werden.** Am häufigsten in *Musik* und *Unterricht* und am seltensten in der *Bildenden Kunst* (vgl. Abb. 24).

Abb. 23: Ist deren Beschäftigung gefährdet?

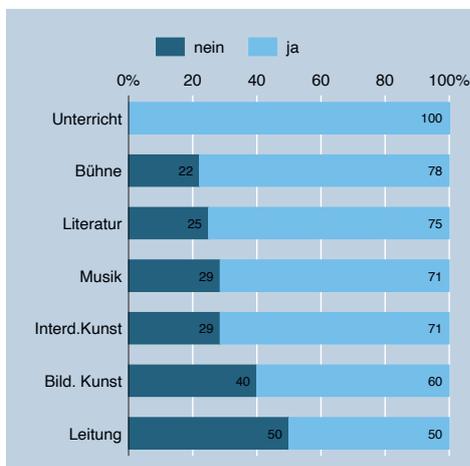
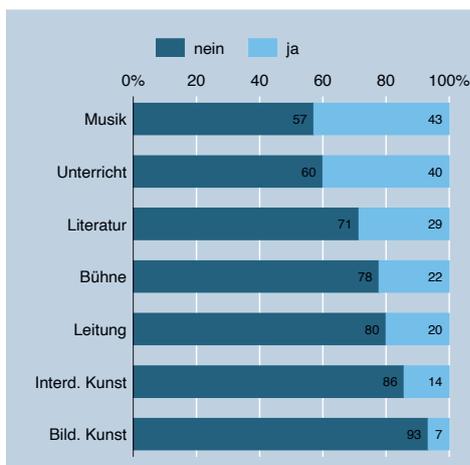


Abb. 24: Musstest du bereits kündigen?



3.2.7 Beantragte Hilfen

Soforthilfe II

Der durchschnittliche Anteil an Künstler:innen, die Soforthilfe II beantragt hatten, lag bei rund 70 % (vgl. Abb. 25.1). Den höchsten Anteil wies der Bereich *Unterricht* auf; *Bühne* und *Musik* lagen trotz der eingangs erwähnten massiven Beeinträchtigungen im Mittelfeld. Den geringsten Anteil hatte die *Literatur* mit immerhin noch 54%. Im Vergleich der Geschlechter beantragten Frauen etwas häufiger Soforthilfe II als Männer, und zwar 72% gegenüber 65% (vgl. Abb. 25.2). Im Altersvergleich war es die mittlere Altersgruppe, die mit 75% am häufigsten Soforthilfe II beantragt hatte. Die älteste Gruppe beantragte die Hilfe zu 65% und damit etwas häufiger als die jüngste Gruppe mit 54%. Nach Staatsangehörigkeit aufgeschlüsselt waren die Unterschiede nur sehr gering: An erster Stelle standen Künstler:innen aus Nicht-EU-Ländern mit 75%, gefolgt von Künstler:innen aus anderen EU-Ländern mit 73%; unter den deutschen Künstler:innen beantragten 68% die Soforthilfe II.

Abb. 25.1: Hast du Soforthilfe II beantragt?

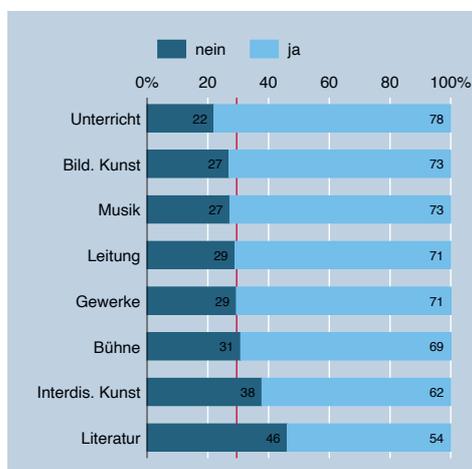
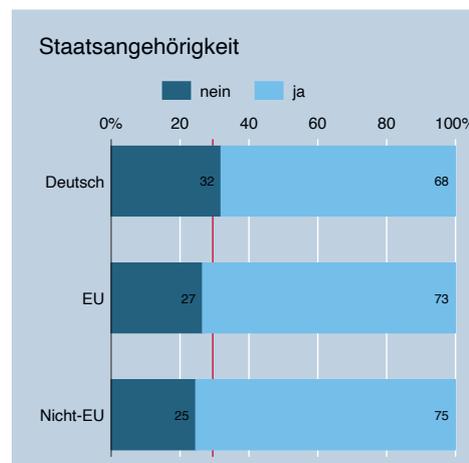
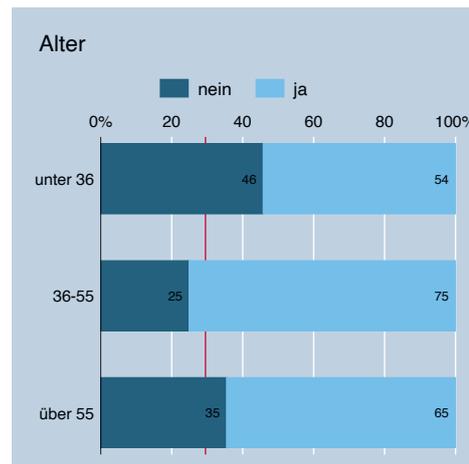
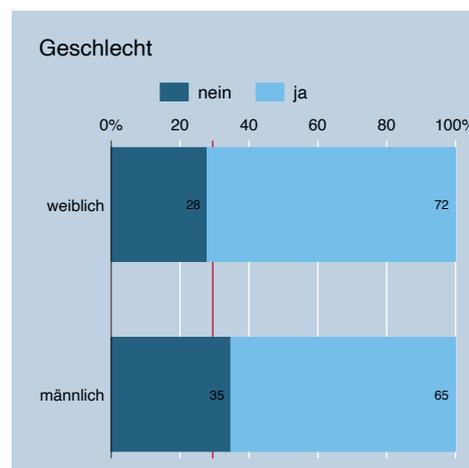


Abb. 25.2: Beantragte Soforthilfe nach demografischen Merkmalen



Für die große Mehrheit (95%) war der Antrag auf Soforthilfe II erfolgreich. Bei Künstler:innen der *Literatur* und der *Gewerke* waren es 100% (vgl. Abb. 26.1) und im Bereich Unterricht 98%. Künstler:innen aus *Musik* und *Interdisziplinärer Kunst* hatten mit jeweils 91% die niedrigste Erfolgsquote. Zwischen Frauen und Männern gab es quasi keine Unterschiede (vgl. Abb. 26.2). Hinsichtlich des Alters hingegen unterschieden sich die Gruppen etwas: In der ältesten Gruppe war die Ablehnungsrate mit 8% doppelt so hoch wie in der mittleren Altersgruppe (4%) und auch etwas höher als in der jüngsten Gruppe mit 5%. Bei Betrachtung nach Staatsangehörigkeit hatten Künstler:innen aus Nicht-EU-Ländern mit 10% die höchsten Ablehnungsraten. Bei deutschen Künstler:innen wurden 5% aller Anträge abgelehnt, bei jenen aus anderen EU-Ländern 1%.

Abb. 26.1: War dein Antrag erfolgreich?

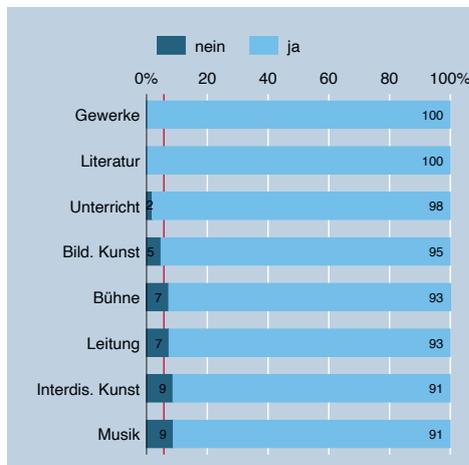
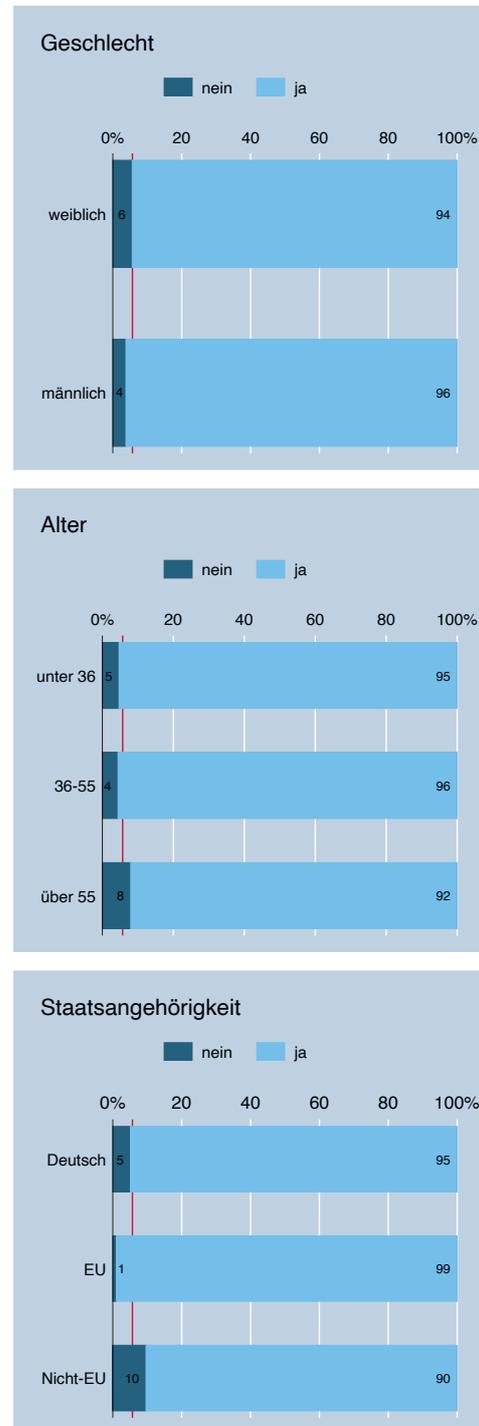
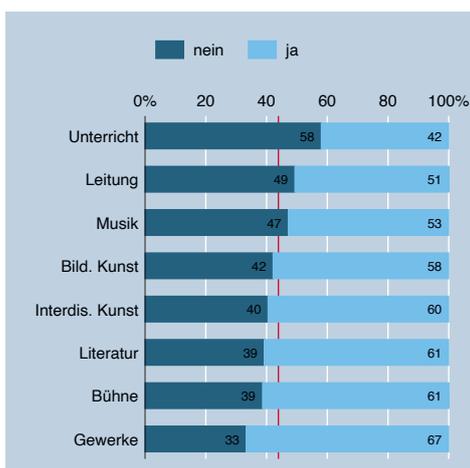


Abb. 26.2: Erfolgreiche Anträge nach demografischen Merkmalen



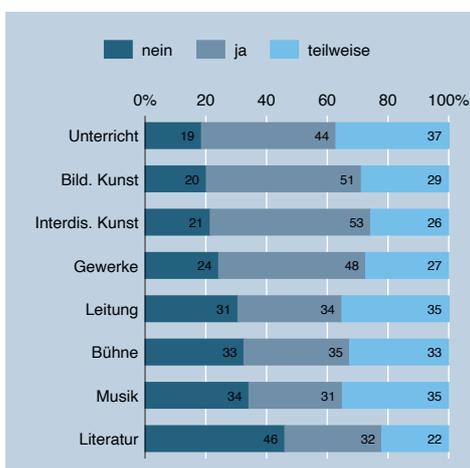
Über alle Tätigkeitsfelder hinweg befürchteten 56% der Befragten, aufgrund unzureichender Nachweise für Einkommensausfälle sanktioniert zu werden (vgl. Abb. 27, rote Linie). In den *Gewerken* war diese Angst besonders ausgeprägt (67%); *Literatur* und *Bühne* liegen an zweiter Stelle mit jeweils 61%. Am seltensten wurde die Befürchtung im Bereich *Unterricht* genannt (42%).

Abb. 27: Hattest du Angst vor Sanktionen?



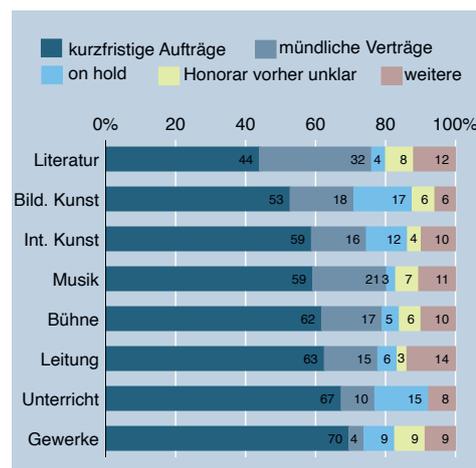
Auf die Frage, ob sie Schwierigkeiten hatten, ihre Einkommensausfälle nachzuweisen, antworteten deutlich mehr als die Hälfte der Antragsstellenden, dass dies der Fall gewesen sei (vgl. Abb. 28). Keinerlei Probleme hatten relativ häufig Befragte aus dem Bereich *Literatur* mit 46%. Im Gegensatz dazu traf dies im Bereich *Unterricht* nur auf 19% zu. Berücksichtigt man auch die Antwort „teilweise“, hatten neben dem *Unterricht* vor allem *Bildende Kunst*, *Interdisziplinäre Kunst* und *Gewerke* Schwierigkeiten, ihre Verluste nachzuweisen.

Abb. 28 Hattest du Schwierigkeiten, Verluste nachzuweisen?



Der häufigste Grund für die Schwierigkeiten beim Nachweis von Auftragsabsagen lautete, dass Aufträge sehr kurzfristig vergeben würden. Das Nichtzustandekommen eines Vertrag lässt sich aber nicht durch Belege nachweisen. Mit Ausnahme der *Literatur* nannten dies in allen Tätigkeitsfeldern über 50% der Befragten; am häufigsten in den *Gewerken* und im *Unterricht* (vgl. Abb. 29). An zweiter Stelle stand als Grund, dass die allermeisten Verträge mündliche Vereinbarungen seien; zwar folge in manchen Fällen unmittelbar vor Arbeitsbeginn noch eine schriftliche Vereinbarung, meistens jedoch werde einfach nach Ausführung des Auftrags eine Rechnung gestellt. Das heißt, dass für die meisten Vereinbarungen, die mit COVID-19 hinfällig wurden, keine schriftlichen Nachweise vorhanden waren.

Abb. 29: Warum hattest du Schwierigkeiten, Verluste nachzuweisen?



Besonders gravierend war dieses Problem im Bereich *Literatur* und auch in der *Musik*. An dritter Stelle wurde der Grund genannt, dass ein Teil der Veranstaltungen erstmal „on hold“, also auf unbestimmte Zeit verschoben sei. Dadurch gebe es keine Absagebescheinigung und auch kein Ausfallhonorar. *Bildende Kunst* und *Unterricht* waren hier im Vergleich zu den anderen Kategorien besonders häufig betroffen. Als vierter Grund wurde in allen Bereichen – mit Ausnahme des *Unterrichts* – genannt, dass sich das Honorar erst nach dem Auftritt/Verkauf/Projektabschluss ergebe. In der Regel wird in diesen Fällen eine Umsatzbeteiligung vereinbart, sodass für eine abgesagte oder verschobene Veranstaltung keine Verluste beziffert oder nachgewiesen werden können. Als weiterer Grund wurde

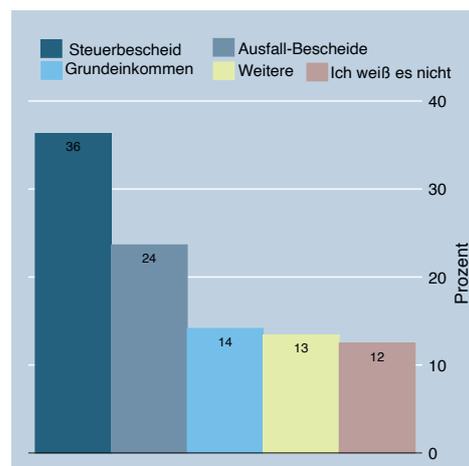
genannt, dass Arbeitgeber:innen im Ausland keine Ausfallbescheinigung ausstellten.

Gerade Bildende Künstler:innen und Leiter:innen von Projekträumen führten an, dass für sie ein Nachweis entgangener Einnahmen eigentlich unmöglich zu erbringen sei. **Potenzielle Verkäufe ließen sich auf keine Weise belegen und im Allgemeinen seien die Einnahmen von großer Unvorhersehbarkeit geprägt.** Manche Arbeiten oder Verkäufe seien sehr langfristig angelegt. Allgemein hatten Künstler:innen in allen Bereichen Probleme, ihre Verluste nachzuweisen, weil viele Aufträge gar nicht erst vergeben wurden: aus unverbindlichen Anfragen wurden so letztlich corona-bedingte Auftragsausfälle. Dort wo Aufträge vergeben worden waren, kamen die Absagen oftmals sehr kurzfristig, weil auch die Veranstalter:innen bis zum letzten Moment hofften, ihre Veranstaltungen doch noch durchführen zu können.

Andere Einträge aus den Freitextfeldern machen noch ein weiteres Problem deutlich: **Die indirekten Folgekosten bleiben in einer Pauschalbeifferung von Einnahmeausfällen gänzlich unberücksichtigt.** Denn Networking-Effekte und die Aussichten auf zukünftige Aufträge ergeben sich häufig aus den aktuellen Tätigkeiten. Finden diese nicht statt, verstärken sich auch langfristig die Ausfälle. **Darüber hinaus können viele der aus eigenen Mitteln getätigten Investitionen wie Flugtickets, Rahmungen, Einladungen, Installationen usw. nicht als Verlust deklariert werden.** Außerdem merkten einige Befragte an, dass angebotene Aufträge schlicht nicht angenommen werden konnten, weil aufgrund von Kita- oder Schulschließung keine ausreichende Arbeitszeit vorhanden war. In der Folge konnten aber auch hierfür keine Verlust geltend gemacht werden.

In der Umfrage hatten die Befragten die Möglichkeit, **Vorschläge zu machen, wie aus ihrer Sicht die Einkommensverluste besser nachgewiesen werden könnten oder wie die Soforthilfe II gerechter verteilt werden sollte.** Die Antworten in Form von Freitexteingaben haben wir versucht zu systematisieren und in Kategorien zu ordnen. Dabei gehen natürlich einzelne Informationen verloren, dennoch gibt die Zusammenfassung einen guten Überblick (vgl. Abb. 30).

Abb. 30: Auf welcher Grundlage sollten Verluste berechnet werden?

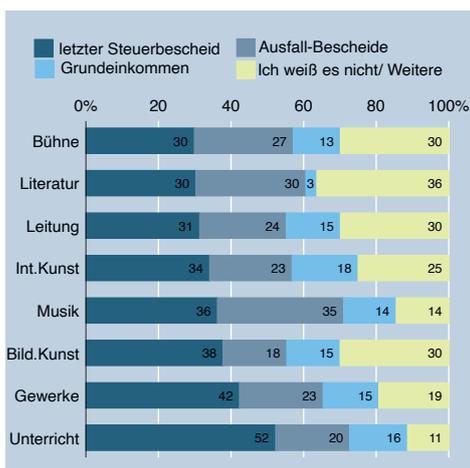


Am häufigsten sprachen sich die Befragten dafür aus, Steuerbescheide des/r zurückliegenden Jahre/s als Grundlage für ein Referenzeinkommen heranzuziehen. Die Differenz zu den Einnahmen in 2020 könnten so als Grundlage zur Berechnung der Verluste dienen. Mehrfach wurde hierbei der Vorschlag gemacht, dabei unbedingt mehrere Jahre einzubeziehen, um ein realistischeres Bild zu bekommen und auch einkommensschwache Jahre, wie zum Beispiel in der Elternzeit, sowie die stark variierende Auftragslage zu berücksichtigen. Hierbei ist allerdings auch zu bedenken, dass diese Methode Berufseinsteiger:innen benachteiligt, die nicht auf viele einkommensstarke Jahre zurückblicken können.

Knapp ein Viertel der Befragten (24 %) befürwortete die Verwendung von Ausfallbescheiden und Nachweisen für Absagen durch Veranstalter:innen, einschließlich E-Mails usw.; 14 % waren der Ansicht, dass nur ein befristetes Grundeinkommen für Künstler:innen funktionieren würde; 13 % äußerten, dass es für Künstler:innen schlichtweg unmöglich sei, Einkommensverluste glaubhaft nachzuweisen.

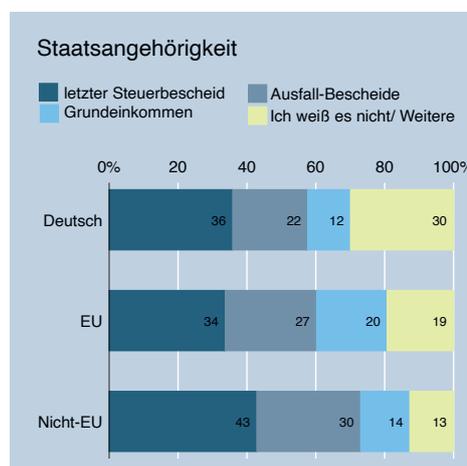
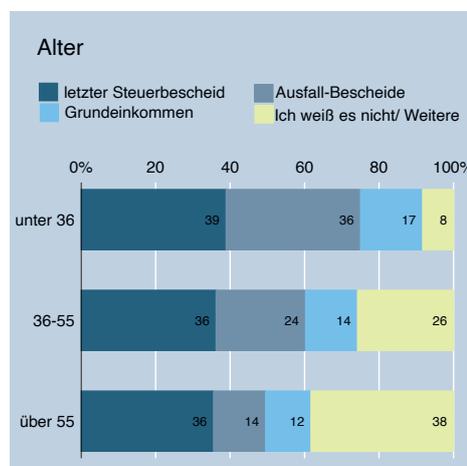
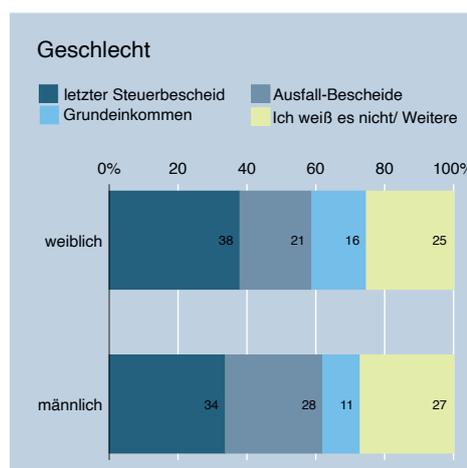
Ein Vergleich nach Tätigkeitskategorien zeigt einige Unterschiede (vgl. Abb. 31.1): Steuerbescheide wurden am häufigsten in den Kategorien *Unterricht* und *Gewerke* favorisiert; am seltensten hingegen von Künstler:innen in *Bühne*, *Literatur* (jeweils 30%) und *Leitung* (31%). Ausfallbescheide wurden in der *Bildenden Kunst* am seltensten favorisiert (18%) und in der *Musik* am häufigsten (35%). Der Vorschlag zu einem bedingungslosem Grundeinkommen machte in fast allen Tätigkeitskategorien einen Anteil von 13 bis 18% aus; einzig im Bereich *Literatur* wurde diese Option mit nur 3% auffällig selten genannt. Allerdings war hier mit 36% der Anteil derjenigen, denen zufolge glaubwürdige Nachweise gar nicht zu erbringen seien und sie keine bessere Option wüssten, besonders hoch. Auch in den Bereichen *Bühne*, *Bildende Kunst* und *Leitung* meinten dies jeweils 30%.

Abb. 31.1. Auf welcher Grundlage sollen Verluste berechnet werden?



Im Vergleich der Geschlechter sind keine großen Unterschiede erkennbar (vgl. Abb. 31.2). Männer favorisieren Ausfallbescheide etwas häufiger und Frauen etwas häufiger ein Grundeinkommen. Nach Alter unterschieden fällt auf, dass die häufigste Antwort in der ältesten Gruppe „Ich weiß es nicht“ lautete (38%), während die jüngste Gruppe sehr häufig Ausfallbe-

Abb. 31.2: Berechnungsgrundlage Verluste nach demografischen Merkmalen



scheide nannte (36%). Differenziert nach Staatsangehörigkeit schlugen Künstler:innen aus Nicht-EU-Ländern am häufigsten die Verwendung zurückliegender Steuerbescheide (43%) sowie Ausfallbescheide (30%) vor. Künstler:innen aus anderen EU-Ländern sahen ein Grundeinkommen relativ gesehen am häufigsten als beste Lösung (20%) und deutsche Künstler:innen meinten besonders häufig „ich weiß es nicht“ (30%).

Auf die Frage, welche alternativen Formen einer Notfallhilfe sinnvoll erscheinen, sprach sich eine deutliche Mehrheit (73%) für ein bedingungsloses Grundeinkommen von 1.000 Euro zunächst bis Dezember 2020 aus; nur 9% befürworteten einen Notfallfonds für Kleinunternehmer:innen und Selbstständige; zu gleich großen Anteilen antworteten die Befragten mit „weiß nicht“ oder gaben in einem Freitextfeld „andere Vorschläge“ ein (vgl. Abb. 32.1).

Nach Tätigkeitskategorien unterteilt, lassen sich keine allzu großen Unterschiede in der Befürwortung des Grundeinkommens feststellen, es war die am häufigsten genannte Antwort (vgl. Abb. 32.2), wobei der Anteil in der *Literatur* relativ gesehen am geringsten war. Der Notfallfonds erhielt insgesamt weitaus weniger Zustimmung mit Werten zwischen 8 und 15%; diese Option befürworteten am häufigsten die *Gewerke* mit 15% und der *Unterricht* mit 13% und am seltensten die Bereiche *Musik* und *Literatur* mit 5 bzw. 6%.

Von den Befragten, die eine Unterstützung durch die Soforthilfe II beantragten, haben 3,5% die bewilligte Unterstützung wieder zurückgezahlt (25 Fälle). Die Gründe hierfür waren vielfältig: Ein Drittel gab an, Angst gehabt zu haben, seine finanziellen Verluste nicht nachweisen zu können; ein Viertel gab an, rückwirkend unsicher gewesen zu sein, ob überhaupt ein Anspruch auf Soforthilfe II bestand. Ein Fünftel hatte entgegen seiner Erwartungen doch Einnahmen und/oder erhielt Ausfallhonorare. Hierbei muss allerdings beachtet werden, dass diese Aufschlüsselung aufgrund der geringen Fallzahl kaum aussagekräftig ist.

Abb. 32.1: Was wären Alternativen zur Soforthilfe?

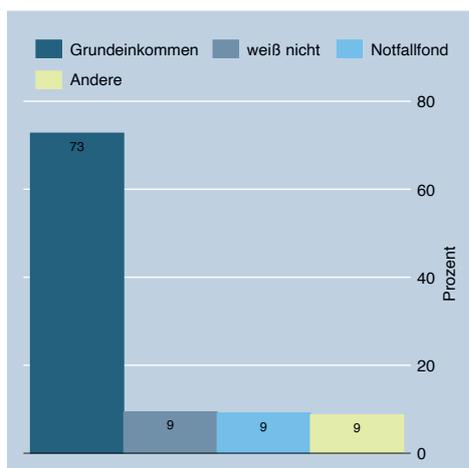
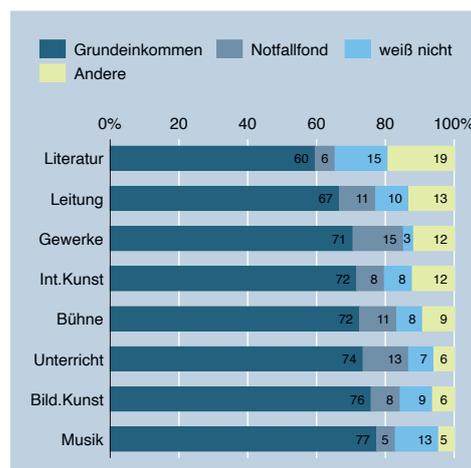


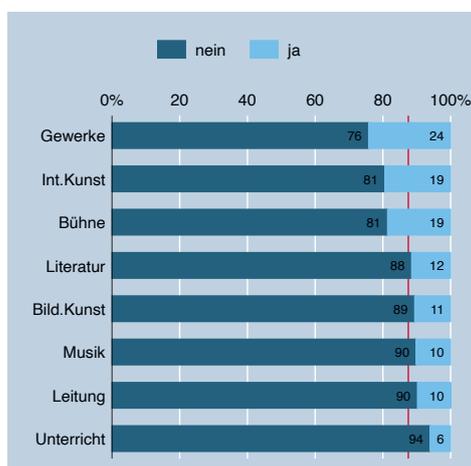
Abb. 32.2: Alternativen zur Soforthilfe nach Tätigkeitsfeld



Arbeitslosengeld II

Aufgrund der Einkommensausfälle hatten knapp 13% der Künstler:innen Arbeitslosengeld II (ALG II/ Grundsicherung) beantragt (vgl. Abb. 33). Am häufigsten erfolgte dies in den *Gewerken* mit 24%; *Bühne* und *Interdisziplinäre Kunst* hatten ebenfalls hohe Anteile knapp unter 20%. Der Bereich *Unterricht* hatte mit 6% den geringsten Anteil an Antragsteller:innen. Zwischen den Geschlechtern gab es hierbei ebenso wenig Unterschiede wie zwischen den Altersgruppen oder den Staatsangehörigkeiten.

Abb. 33: Hast du ALG2 beantragt?



Von den Antragstellenden gaben 83% an, dass ihr Antrag erfolgreich war. Es ergingen also nicht viele Absagen, jedoch sind die hierfür genannten Gründe sehr aufschlussreich. So wurde beispielsweise genannt: die Vermögensprüfung wurde nicht ausgesetzt; das Einkommen von Partner:innen war zu hoch; die Bewilligung wurde aufgrund des Besitzes eines Musikinstruments verhindert, das erst verkauft werden müsse, obwohl für die Berufsausübung notwendig; eigene Rücklagen für die Altersvorsorge überschritten die erlaubten Vermögensgrenzen; Atelier- und Betriebskosten seien im ALG-II-Regelwerk nicht vorgesehen; auch fehlende Dokumente waren ein Grund.

Als Begründung für den Verzicht auf einen ALG-II-Antrag trotz Anspruchsberechtigung wurde mehrfach das Problem genannt, dass bei Leistungsbezug keine Arbeitstätigkeiten ausgeführt werden dürfen. Alle Versuche, weiter tätig zu bleiben, würden das Anrecht auf das ALG II gefährden. Dabei wäre die Berufsausübung für Künstler:innen aber dringend notwendig, um sichtbar zu bleiben und Kontakte aufrecht zu erhalten. Auch wenn kleinere Jobs finanziell mitunter nur sehr wenig einbrächten, seien sie unerlässlich, um im Geschäft bleiben zu können.

Insgesamt wurde also deutlich, dass die Anspruchsvoraussetzungen für ALG II nicht mit der Arbeitsrealität von Künstler:innen vereinbar sind. Ein enormer Vorteil des Grundeinkommens wäre insofern, dass man bei dessen Bezug weiterhin arbeiten dürfte. Ein zweiter Vorteil wäre, dass persönliche Rücklagen nicht vor Leistungsbezug aufgebraucht werden müssten. Da viele Künstler:innen sehr unregelmäßige und mitunter prekäre Einkommen haben und daher häufig keine ausreichende Altersvorsorge, sind Rücklagen ein essentieller Bestandteil der privaten Absicherung. Dass diese Rücklagen erst aufgebraucht werden sollen, bevor ALG II bezogen werden kann, ist langfristig eine direkte Bedrohung der Existenzgrundlage und kann viele selbstständige Künstler:innen in die Altersarmut führen.

4. Fazit

Die erste und vielleicht wichtigste Erkenntnis aus dieser Umfrage lautet: **Eine sehr deutliche Mehrheit der freien Künstler:innen aller Sparten in Berlin war von den Pandemiemaßnahmen im Frühjahr 2020 sehr stark betroffen. Auch wenn man vermuten könnte, dass der erste Lockdown in erster Linie Künstler:innen aus dem Bereich *Bühne* und *Musik* traf, zeigen die vorliegenden Daten, dass alle Bereiche der Freien Kunstszene massive Einbußen hatten.** Auftritte und Großveranstaltungen wurden abgesagt, Bühnen geschlossen – hier war das „Arbeitsverbot“ besonders offensichtlich. Aber die Auswirkungen gehen viel weiter: Unterricht konnte nicht stattfinden, Projekte in der Planung wurden auf unbestimmte Zeit verschoben und selbst kleine Kulturräume mussten im Gegensatz zum Einzelhandel vollständig schließen. Bildende Künstler:innen konnten Projekträume nicht nutzen, Ausstellungen im In- und Ausland wurden storniert und häufig hatten die Betroffenen nicht nur Einnahme-Ausfälle, sondern hatten im Vorfeld Investitionen getätigt, die nun teilweise verloren waren. Darüber hinaus hatten die Befragten unter Schul- und Kindergartenschließungen zu leiden, mussten Angehörige pflegen oder konnten ihre Arbeitsräumlichkeiten schlicht nicht mehr nutzen. Den Umfragedaten zufolge scheint der Bereich *Literatur* relativ gesehen zunächst am wenigsten betroffen zu sein. Allerdings ist es sehr plausibel anzunehmen, dass der volle Umfang der Ausfälle in diesem Bereich aufgrund der oft langfristig angelegten Projekte und erst spät ausgezahlten Umsatzbeteiligungen verzögert noch sichtbar wird.

Bezüglich der Altersgruppen zeichnet sich ab, dass ältere Künstler:innen die größten Verluste hatten. Sie haben u. a. auch öfter Angestellte und betreiben öfter Räume, haben mitunter also auch höhere Ausgaben. Bedenkt man, dass viele Künstler:innen aufgrund des anhaltenden Einkommensausfalls ihre Altersvorsorge antasten bzw. aufbrauchen müssen, werden die möglicherweise dramatischen Folgen der aktuellen Situation für Künstler:innen der Altersgruppe über 55 Jahre besonders deutlich. Aber auch für die anderen Altersgruppen sind die Folgen noch nicht im vollen Umfang klar. Die Gruppe der unter 35-Jährigen

konnte die Arbeit am seltensten uneingeschränkt fortsetzen. Gleichzeitig hatte sie die geringsten absoluten finanziellen Verluste. Einerseits könnte man hier annehmen, dass diese Altersgruppe noch am Anfang ihrer Erwerbsbiografie steht und größere Chancen hat, gegenwärtige Verluste in Zukunft wieder auszugleichen. **Andererseits kann es langfristig auch immer zu sogenannten Scarring-Effekten kommen, d. h. dass Phasen von Lohneinbußen oder Arbeitslosigkeit langfristig negative Folgen auf den Erwerbsverlauf haben** (vgl. Gangl 2006; Protsch 2008). Von diesen Effekten kann natürlich auch die mittlere Altersgruppe (36–55 Jahre) betroffen sein. Bei dieser kommt hinzu, dass sie besonders häufig dadurch in der Arbeit eingeschränkt war, dass sie sich um die zu Hause gebliebenen Kinder kümmern musste.

Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass Berliner Künstler:innen dringend auf die Soforthilfe II angewiesen waren. **Gleichzeitig wurde deutlich, dass die Soforthilfe II als Programm für alle Selbstständigen entworfen worden ist und an vielen Stellen die Besonderheiten der künstlerischen Berufe nicht berücksichtigen konnte.** Als deutliche Belege hierfür wurden angeführt: die Schwierigkeit, die Verluste durch Nichtausüben der künstlerischen Tätigkeiten nachzuweisen; unkonventionelle Auftragsvergabe und sehr kurzfristige Absagen; stark variierende Auftragslagen sowie nicht bezifferbare Folgeverluste. **Hinzu kommt, dass die meisten freien Künstler:innen relativ geringe laufende Betriebskosten haben, d. h. sie haben keine hohen gewerblichen Ausgaben, die sie in Existenznot bringen (und die in Unterstützungsprogrammen geltend gemacht werden können), sondern sind schlicht mit dem Ausbleiben ihrer Honorare konfrontiert, die für die Finanzierung ihres Lebensunterhalts unverzichtbar sind.** Ihre Einkünfte sind abhängig von Aufträgen, die aufgrund der Einschränkungen aber überhaupt nicht mehr zustande kommen. Außerdem sind viele Künstler:innen in unbezahlte Vorleistung (in Form von Sachkosten und/oder Arbeitsleistung) gegangen, die sie nicht als Verluste geltend machen konnten. **Ein wichtiges Ergebnis ist damit auch, dass freischaffende Künstler:innen –**

wie andere Selbstständige auch – bei den staatlichen Hilfen gegenüber Angestellten benachteiligt waren. Zusätzlich waren die staatlichen Hilfen, wie oben beschrieben, für freischaffende Künstler:innen weniger zugänglich.

Für einen Teil der betroffenen Künstler:innen blieb und bleibt damit nur das Arbeitslosengeld II als Ausweg. Doch hier hat die Umfrage gezeigt, dass die bestehenden Anspruchsvoraussetzungen nicht mit der Arbeitsrealität von Künstler:innen vereinbar sind. **Als Leistungsempfänger:in darf man weder die für die Arbeit notwendigen Materialien, Räumlichkeiten usw. unterhalten noch in zukünftige Projekte investieren.** Am schwerwiegendsten ist jedoch die vom Regelwerk des ALG II geforderte komplette Arbeitsunterbrechung, die selbsterklärend die Chancen auf zukünftige Aufträge minimiert. Die Rücklagenaufzehrung, die Einbeziehung von Angehörigen in die Bedarfsgemeinschaft, ein potenzieller Zwang zum Wechsel in einen nachteiligen Krankenversicherungstarif sind verheerende Benachteiligungen für Menschen, die unverschuldet in Not gekommen sind, und stellen eine Bedrohung der Existenzgrundlage weit über die Corona-Pandemie hinaus dar. **Die für Arbeitsuchende konzipierte Grundsicherung ist daher keine hilfreiche Option für arbeitsfähige und arbeitswillige Künstler:innen.** Dass ein großer Teil der betroffenen Künstler:innen aber langfristig auf die Grundsicherung angewiesen sein wird, verdeutlicht die Benachteiligung dieser Gruppe gegenüber angestellten Beschäftigten. **Dass ein Großteil der befragten Künstler:innen trotz finanzieller Not kein ALG II beantragt hat, deutet darauf hin, dass der Anteil an selbstständigen Künstler:innen, die in versteckter Armut leben, seit dem Lockdown deutlich zugenommen haben dürfte.**

Aus den Erfahrungen der betroffenen Künstler:innen mit den seinerzeit verfügbaren Hilfsinstrumenten lassen sich Verbesserungsvorschläge bzw. Politikempfehlungen ableiten. Diese können in Maßnahmen auf individueller Ebene und Maßnahmen auf kollektiver Ebene unterschieden werden. Ein Vorschlag für die Berechnung der individuellen Soforthilfen war bspw.

die Abrechnung der Coronahilfen über die Steuererklärung. Denn erst zum Ende des Jahres haben die Betroffenen Gewissheit darüber, wieviel sie tatsächlich verdient haben. Dabei sollten Steuerbescheide eines oder mehrerer zurückliegender Jahre berücksichtigt werden, um mittels der Differenz der Einnahmen eine solide Berechnungsgrundlage für die erlittenen Verluste zu gewährleisten. Andere Vorschläge beinhalteten u. a. die Forderung nach der Berücksichtigung von laufenden Kosten oder Sozialversicherungs-Kosten als Berechnungsgrundlage für die Soforthilfen.

Viele Befragte meinten allerdings auch, dass es generell unmöglich sei, entgangene Einnahmen glaubhaft nachzuweisen und befürworteten deshalb ein (befristetes) Grundeinkommen für Künstler:innen.

Nachweise über die künstlerische Tätigkeit sollten hierbei über Werk- und Honorarverträge erfolgen oder über die KSK-Mitgliedschaft. Gegen Letzteres gab es allerdings Einwände, da nicht alle Künstler:innen über die KSK versichert sind. Andere empfahlen die Zuteilung öffentlicher Gelder nicht per Projektantrag, sondern eher über eine Künstler- oder Schaffenspauschale wie in Form eines Stipendiums. Eine weitere Forderung war die nach einer Rente für Künstler:innen, da der Großteil ein Leben lang unter prekären Bedingungen tätig ist und in vielen Fällen keine Möglichkeiten hat, eine ausreichende Altersvorsorge anzusparsen.

Einen ganz anderen Ansatz verfolgen Vorschläge, die auf die kollektive Ebene zielen: **Infrastruktur-Finanzierungen und Ausstellungs-Subventionen würden Künstler:innen die Möglichkeit geben, trotz der vielen Einschränkungen produktiv zu bleiben.** Die Erhöhung der Ankaufsetats für Museen und Stiftungen der öffentlichen Hand wären eine weitere Möglichkeit, den Schaffensprozess in Gang zu halten. Ein anderes Mittel wäre die Vergabe von Stipendien für Recherche, Konzeption oder Proben gepaart mit einer Beihilfe zu den Sozialabgaben. Überhaupt würde eine massive Erhöhung von staatlichen Aufträgen an Kunstschaffende viele der oben genannten Probleme angehen: Der im Rahmen von ALG II geforderte Arbeitsstopp wäre hinfällig; das Problem des Nachweises von Ver-

lusten und der potenzielle Missbrauch von Hilfen würden vermieden. Gleichzeitig würde weiterhin der gesellschaftliche Mehrwert des kulturellen Lebens geschaffen werden: Bewusstseinsbildung, Lebensqualität, zwischenmenschliche und gesellschaftliche Kommunikation, soziales Miteinander und öffentlicher Diskurs sind nicht-bezifferbare Werte, die der Gesellschaft weiterhin verfügbar wären.

Eine grundlegende Erkenntnis dieser Untersuchung ist, dass Strukturen und Formen der Unterstützung geschaffen werden müssen, die in künstlerisches Handeln investieren und deren Verwertung damit voranbringen. Statt mit knapp bemessenen Beihilfen die Passivität der Betroffenen zu begünstigen, sollte das Ziel sein, ihre Arbeit durch Investitionen zu fördern. Natürlich bleibt es unerlässlich, die unmittelbaren Einkommensverluste mit Soforthilfen abzufedern. Doch müssten hierbei Kriterien erarbeitet werden, die eine gerechtere Verteilung der Mittel ermöglichen. Gleichzeitig muss es aber darum gehen, einen Ersatz für die verhinderten Verdienstmöglichkeiten zu schaffen: Fonds für Veranstalter:innen zur Auszahlung von Honoraren, Mittel für die Schaffung digitaler Plattformen oder Investitionen in Bildungsinstitutionen, die Auftraggeber für Kunst sein können. Solche Strukturen haben das Potenzial, die Verlustspirale zu stoppen und lange Wertschöpfungsketten anzustoßen. Kultur- und Kunstförderung ist auch Wirtschaftsförderung. Allerdings braucht es neue Wege und Ideen, diese Krise als Chance zu nutzen.

Die Ergebnisse dieser Umfrage sind ein erster wichtiger Einblick, wie sich die pandemiebedingten Einschränkungen auf Künstler:innen der Freien Szene in Berlin ausgewirkt haben. Dabei ist zu bedenken, dass die Umfrage aus der ersten Hälfte des Jahres 2020 stammt, als man doch zu großen Teilen damit rechnete, dass nach dem ersten Lockdown die Pandemie sehr viel stärker unter Kontrolle sei. Dementsprechend wurden auch die Sofortmaßnahmen sehr kurzfristig gestaltet. Inzwischen hat sich gezeigt, dass dies zu optimistisch gedacht war und noch nicht absehbar ist, ab wann wieder Veranstaltungen im Kulturbe-

reich möglich sein werden und in welchem Umfang bzw. mit welcher Auslastung. Mittlerweile gibt es neue Hilfsmaßnahmen für Selbstständige, deren Effektivität für die Freie Szene ebenfalls untersucht werden sollte.

Daher ist es wichtig, die Bedarfe der Szene weiterhin zu erfassen und wissenschaftlich zu begleiten.

Aufgrund der Dringlichkeit und Schnelligkeit der Datenerhebung lag der Fokus der Umfrage stark auf dem damaligen Ist-Zustand. Für eine mittel- und langfristige Bewertung der Auswirkungen wäre eine Vor-Corona-Erhebung zentraler Informationen (Auftragslage, Einkommen usw.) wichtig. Die Konzentration auf einen kurzen Zeitpunkt und fehlende Informationen zur Vor-Coronazeit sehen wir als zentrale Beschränkungen dieser Studie. **Von daher empfehlen wir eine weitere wissenschaftliche Begleitung in Form einer neuen Erhebung mit Schwerpunkt auf dem zweiten, seit November 2020 anhalten Lockdown sowie der Zeit vor Corona.** Ausgehend von den Befunden dieser Untersuchung wird dringend geraten, einen Vorher-Nachher-Vergleich mit folgenden Leitfragen durchzuführen. Wie lassen sich die Maßnahmen rückblickend beurteilen? Sind die befürchteten Verluste eingetreten? Haben sich innerhalb der Kunst seither doch neue Wege gehen lassen? Angesichts des Fortbestehens der Krise ist davon auszugehen, dass sehr viel tiefer gehende strukturelle Umwälzungen stattfinden werden und es erscheint daher unerlässlich, auch wirksame strukturelle Maßnahmen zur Sicherung der Freien Szene zu ergreifen. Sie ist ein integraler Bestandteil der kulturellen und sozialen Identität Berlins. Ihre Gestaltungskraft kann kreative Impulse für das Umdenken in einer „Post-COVID-Welt“ liefern. Die Unterstützung der Freien Szene ist daher auch eine Investition in die Zukunft Berlins.

4.1 Statement Institut für Kulturelle Teilhabeforschung (IKTf) Berlin zur Einordnung und Bewertung der Umfrageergebnisse

„Die Umfrage zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Akteur:innen der Freien Szene in Berlin eröffnet erstmalig detail- und erkenntnisreiche Einblicke in die gegenwärtige soziale Situation der freischaffenden Künstler:innen in der Hauptstadt. Sie ist ein sehr wichtiger Pionierschritt, um aufzudecken, welche künstlerischen Bereiche und soziodemografischen Gruppierungen besonders von den coronabedingten Einschränkungen betroffen sind. Darüber hinaus

liefert die Studie sehr wertvolle Hinweise und Ansätze für mehr Chancengerechtigkeit in der Berliner Kulturlandschaft. Es wäre äußerst wünschenswert, nun mit einer Folgestudie hier anzuknüpfen und vertiefend zu betrachten, wie sich die Situation der Kulturschaffenden in der Freien Szene Berlins im Verlauf der Corona-Pandemie weiterentwickelt und die unterschiedlichen politischen Unterstützungsmaßnahmen der letzten Monate ihre Wirkung entfalten.“

4.2 Stellungnahme der Koalition der Freien Szene Berlin

In dieser Krisensituation wird noch stärker deutlich: Freie Kunstschaffende aus allen Sparten üben oftmals gering bezahlte Tätigkeiten aus, die ihre – auch ohne pandemiebedingte Einschränkungen – prekäre Lebenssituationen durch mangelnde soziale Sicherungssysteme und ein überdurchschnittlich hohes persönliches finanzielles Risiko noch verschärfen.

Um eine chancengerechte Gleichstellung der Kunstschaffenden mit anderen Tätigkeitsbereichen zu ermöglichen, lassen sich aus den Ergebnissen der Befragung wichtige spartenübergreifende Entwicklungsziele zur Verbesserung der strukturellen Arbeitsbedingungen der Freien Szene ableiten:

- » Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens zur Grundsicherung nicht-wirtschaftlich orientierter Tätigkeiten sowie einer bedingungslosen Grundrente für alle Kunstschaffenden
- » Schaffung von grundlegenden Absicherungen vor „Verdienstaussfällen“:
 - Verbindlicher Passus zur Zahlung von Ausfallhonoraren als gesetzliche Vorgabe für Verträge
 - Einführung eines Sicherungssystems (wie freiwillige Arbeitslosenversicherung) an die KSK gekoppelt bzw. Kurzarbeitergeld in Anlehnung an die letzte Steuererklärung

- Konzeption von Versicherungen für Verdienstaussfälle und/oder Förderung und Entwicklung von arbeitnehmerähnlichen Strukturen (siehe Beispielmodell: SMartDE eG)
- Erleichterter Zugang zur Künstlersozialkasse
- » Generell müssen höhere Honorarsätze und Ausstellungshonorare als Mindesthonorare definiert werden, die auch die reale Vor- und Nachbereitungszeit abbilden. Nur so können auch Rücklagen gebildet werden und inflationsbedingte Kostensteigerungen abgedeckt werden.
- » Schaffung von Stipendien zur Finanzierung von Recherchezeiten und Projektentwicklungen (dabei braucht es auch mehrjährige Stipendien, die für Teams und für die Tätigkeitsfelder Kuration und Produktion, sowie für die Bereiche Licht-, Sound-, Bühnen- und Kostümdesign geeignet sind). Hier wäre beispielsweise an die Einführung von Impulsförderungen zu denken.
- » Strukturförderung für Gruppen, Orte und Produzent:innen/Kurator:innen sowie eine Verlagerung vom reinen Projektbegriff hin zu Phasenmodellen (die auch Generationenunterschiede abbilden können wie bspw. das Anwachsen der Honorarsätze mit zunehmender Professionalität)

- » Aufstockung der verfügbaren Fördermittel (die Anzahl der Anträge und die Gesamtantragssummen zeigen, dass es hier eine zu starke Lücke gibt; die Überzeichnung aller Fördertöpfe zeigt deutlich ein strukturelles Missverhältnis auf). Definition der Steigerungsraten im Kulturhaushalt entsprechend der prozentualen Anzahl der freien Kunstschaaffenden im Verhältnis zu den Festangestellten
- » Wiedereinführung von Auftragsarbeiten durch Land und Bund bzw. durch Aufträge und Kooperationen durch und mit den fest finanzierten Häusern für alle Tätigkeitsbereiche
- » Verbindliche Quoten für Produktionen von Stadttheatern, Konzerthäusern und Opernhäusern, die mit der Freien Szene gemeinsam entwickelt werden müssen, sowie für Anteile zeitgenössischer Kunst- und Kultur in den Programmen (auch Auftragskompositionen usw.)
- » Freie Kunst- und Kulturakteur:innen als Tandems mit den Intendanten/Künstlerischen Leitungen der fest subventionierten Häuser einbinden (um sicherzustellen, dass und wie die Häuser sich öffnen)
- » Mehr Unterstützungssysteme durch Beratungen, Weiterbildungen, festangestelltes Personal, das von Freien zur Unterstützung eingebunden werden kann (z. B. für die Erstellung von Hygienekonzepten in Pandemiezeiten, aber auch für generelle Sicherungssysteme – individuell oder für freie Produktionsstätten)
- » Bessere Schulungen von Mitarbeiter:innen in Verwaltung, Finanzämter, Jobcenter usw. um ein Verständnis der differenten Lebensrealitäten der Freien Kunst- und Kulturakteur:innen zu erreichen (gerne auch mit Unterstützung der Akteur:innen selbst)
- » Social Entrepreneurship stärker in den Mittelpunkt der Wirtschaftsförderung stellen. Hierdurch wird es freien Kunstschaaffenden ermöglicht Unternehmensstrukturen zu entwickeln, die sich im besten Falle selbst tragen können.

Bezogen auf die Verlängerung des Lockdowns und der dahingehenden massiven Einschränkungen der künstlerischen Tätigkeiten ergeben sich ergänzend folgende Forderungen:

- » Stützung oder Begrenzung der Mieten für Kunst- und Kulturproduktionsflächen
- » Einrichtung eines generellen Nothilfefonds für Lebenskosten von Freien Kunst- und Kulturakteur:innen (zugänglich für alle Kunst- und Kulturakteur:innen, bspw. Nicht-KSK-Mitglieder) sowie Einrichtung eines Nottopfes zur Abfederung von Einnahmeausfällen oder Zusatzausgaben durch höhere Gewalt (wie auch für fest subventionierte Kunst- und Kultureinrichtungen existent)

In Anbetracht des noch immer anhaltenden Lockdowns und der damit einhergehenden besonders starken Betroffenheit von freien Kunst- und Kultur-schaaffenden möchten wir uns der Aussage des IKTF anschließen und eine Folgeumfrage anregen, die insbesondere auch die längerfristigen und langfristigen Auswirkungen auf die soziale Situation der freien Kunstschaaffenden aller Tätigkeitsbereiche in den Fokus nimmt.

Abschließend wollen wir hinzufügen, dass eventuelle Kürzungen im Kulturhaushalt der Länder und des Bundes vermutlich dazu führen werden, dass die aufgezeigten Probleme und Notlagen der freien Kunstschaaffenden sich unabsehbar verschlimmern. Da durch die Tarifsteigerungen der Mitarbeiter:innen fest subventionierter Kunstorte natürliche Zuwüchse des Haushaltes notwendig sind – die wir ausdrücklich begrüßen – ist bei gleichbleibenden (oder gar sinkenden) verfügbaren Mitteln zu befürchten, dass die Haushaltstitel für freie Kunstschaaffende in Zukunft rückläufig definiert werden. Dies jedoch würde allen aus dieser Umfrage abgeleiteten Forderungen nach einer strukturellen Verbesserung und Absicherung der Freien Szene entgegenstehen.

Der Sprecher:innen-Kreis der Koalition der Freien Szene

Anhang

Tabelle A1: Vergleich der verschiedenen Quellen nach Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit

	Umfrage der Koalition der Freien Szene Berlin	KSK	bbk berlin
Alter	14%: < 36 Jahre 65%: 36–55 Jahre 21%: > 55 Jahre	58%: 30–50 Jahre	Durchschnitt: 47
Geschlecht	61 % weiblich 34 % männlich 5 % divers	48 % weiblich 52 % männlich	
Staatsangehörigkeit	71 % Deutsch 16 % EU-Land (ohne DE) 13 % Nicht-EU-Land		75 % Deutschland 15 % EU-Land (ohne DE) 9 % Nicht-EU-Land

Tabelle A2: Aufschlüsselung der in der Umfrage angegebenen Tätigkeiten

Bildende Kunst	Bildende Kunst, Projekträume, Angewandte Gestaltung/Kunst, Galerie, Grafikdesign/Illustration/Comic/Buchkunst, Kunst am Bau, Digitale Kunst, Dokumentarfilm/Film, Foto-Performance/Fotografie, Videoeditor, Videokunst
Literatur	Stückeschreiber:in, Dramaturgie, (Kunst-)Kritik, Kunst-/Kulturjournalismus, (Drehbuch-)Autor:in, Lektorat, Synchron-/Sprecher:in, Vorträge/Führungen
Musik	Musical, Musiktheater, Gesang, Klangkunst, Oper/Operette/Oratorium, Radiokunst/Soundart, Komponist:in, Konzert, DJ, Improvisation (Alte Musik, Neue Musik, Jazz, Pop, usw.)
Bühne	Performance, Tanz/Choreografie, Schauspiel/Regie, Musiktheater, Artist:in/Akrobat:in/Comedy/Clown, Kleinkunst/Kabarett, Darstellende Kunst, Puppentheater/Puppen- und Figurenspiel/Puppenbau, Zeitgenössischer Zirkus
Interdisziplinäre Kunst	Inter-/Transdisziplinäre Kunst, Künstlerische Forschung
Unterricht	Kunstunterricht/Kulturelle Bildung, Kunstforschung, Künstlerische Mediation, Lehrer:in für klassischen Tanz/Lehrer:in Artistik, Kunsttherapie, Musikunterricht, Kulturelle Bildung/Kunstvermittlung (alle Sparten)
Gewerke	Bühnentechniker:in, Lichtdesign, Kostümbildner:in/Kostüm, Maske, Styling, Szenografie/Bühnenbild/Filmkulissen, Ticketing, Museumstechnik, Öffentlichkeitsarbeit/Marketing/Kommunikation, Kamera
Leitung	Übergeordnete Leitungsfunktionen: Theaterleitung/Geschäftsleitung/Ensembleleitung, Projektleitung, Projektraumleitung, Kuration, Agentur/Booking/Projektmanagement, Publikationen, Company Management/Produktionsleitung/Musikproduktion, Kulturmanagementberatung, Festivalleitung, Kulturpolitische Arbeit für die Freie Szene

Referenzen

Amt für Statistik Berlin Brandenburg (2019). Statistischer Bericht. Erwerbstätigenrechnung – Erwerbstätige im Land Berlin 1991–2018. Abrufbar unter: https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/publikationen/stat_berichte/2019/SB_A06-09-00_2018h01_BE.pdf.

bbk-Studie (2018). Studio Berlin III. Situation Berliner Künstler*innen und Gender Gap. Institut für Strategieentwicklung (IFSE). Abrufbar unter: https://www.bbkkulturwerk.de/sites/default/files/2019-11/IFSE_Studio-Berlin-III-2.pdf.

Bothur, Kristin (2020). Musikmärkte: Die Arbeitssituation und sozioökonomische Lage von Pop- und Rockmusiker*innen in Deutschland. SOCIUM, Schriftenreihe Ungleichheit und Sozialpolitik. Frankfurt/New York, Campus Verlag.

Gangl, Markus (2006). Scar Effects of Unemployment: An Assessment of Institutional Complementarities. *American Sociological Review*, 71(6), 986-1013.

Graeber, Daniel; Kritikos, Alexander; Seebauer, Johannes (2020). COVID-19: A crisis of the female self-employed, SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research, No. 1108, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin. Abrufbar unter: <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/226812/1/1741206847.pdf>.

Künstlersozialkasse (2020). KSK in Zahlen, <https://www.kuenstlersozialkasse.de/service/ksk-in-zahlen.html>.

Manske, Alexandra (2016a). Kapitalistische Geister in der Kultur- und Kreativwirtschaft. Kreative zwischen wirtschaftlichem Zwang und künstlerischem Drang. Transcript.

Manske, Alexandra (2016b). Zwischen den Welten. Hybride Arbeitsverhältnisse in den Kulturberufen. In: *Industrielle Beziehungen* 23(4), 2016.

Manske, Alexandra und Merkel, Janet (2009). Prekäre Freiheit – Die Arbeit von Kreativen. In: *WSI-Mitteilungen*, 6: 295–301.

Protsch, Paula (2008). Wachsende Unsicherheiten: Arbeitslosigkeit und Einkommensverluste bei Wiederbeschäftigung. WZB Discussion Paper, 506. Berlin: WZB Berlin Social Science Center.

Evaluation of the Survey on the Effects of the Coronavirus Crisis on Members of the Independent Arts Community in Berlin and the Perspectives and Demands of Those Affected

(June / July 2020)



Conducted by

Susanne Marquardt and Dr. Sabine Hübgen

on Behalf of the Berlin Coalition of the Independent Arts

Creation of the Questionnaire, Conducting of the Survey as well as Coordination of the Evaluation:

Cilgia Gadola und Kerstin Wiehe (Speaker's Circle of the Berlin Coalition of the Independent Arts)

March 2021



Senatsverwaltung
für Kultur und Europa

BERLIN



Introduction

Between June 20 and July 20, 2020, the Berlin Coalition of the Independent Arts conducted a survey of members of Berlin's independent arts community to determine the effects of the coronavirus crisis as well as the perspectives and demands of those affected. 864 independent artists in Berlin took part in this survey and they, in comparison with other federal German states, make up a relatively large professional group and thus strongly affect the economic affairs of Berlin as well as the tourism-boosting image of the city as a cultural metropolis.

The goal of this evaluation is initially to understand the extent to which Berlin's artists have been affected by the restrictions related to the pandemic. Secondly, it is intended to provide information about what worked well amongst the emergency relief measures as well as what posed particular problems for this professional group. This study has the special potential of helping to further develop the existing measures to cushion the economic effects of the pandemic and thus allow future measures to be designed more accurately. In addition, it also provides information regarding the fundamental, i.e. structural, problems that independent artists encounter when using the existing labor market instruments. After all, even before the current crisis, the independent arts community with its high number of self-employed persons and flexible employment conditions tended to experience more precarious working conditions with low rates of income (Bothur 2020; Manske 2016a, 2016b; Manske and Merkel 2009). The coronavirus pandemic has enormously intensified this tense economic situation, which once again underscores the necessity of a more precise examination of the effects of the pandemic upon the independent arts community.

Summary

The survey made it very clear that the hygiene protection measures used to combat the COVID-19 pandemic had already had significant effects on the working and living situation of independent artists and culture producers after 3 months: **95% of those surveyed were affected by COVID-19-related cancellations of events and projects; more than 50% of those had already made contributions to the projects in advance either financially or in terms of their working time.** The high degree of work conducted in advance is an essential characteristic of independent artistic work. As such, the majority of the work takes place on a project basis and is not compensated until it is delivered and/or presented. In the event of cancellations, while there are cancellation policies under certain conditions that make it possible to pay cancellation fees, the prerequisites for these do not categorically exist. As a result, there is no form of compensation for investments already made in a multitude of the cases of cancellations of projects or events.

The comparison between artistic genres shows that **artists working in the fields of music and the performing arts were most frequently unable to continue their work (52% and 48%).** Only 5% of the music-related activities and 6% of the activities in the performing arts were able to be continued with no restrictions following March 11, 2020. **All forms of education as well as trades were also strongly affected.** Here less than 10% of those surveyed were able to continue their work without restrictions. The oldest group (over 55 years of age) were able to continue their work most frequently (25%) while this was seldom the case for those under 35 years of age (5%). When making a comparison in terms of citizenship, Germans were able to continue their work more frequently (17%) than non-Germans (7%).

The largest financial losses were experienced by artists working in the categories of *music* and the *performing arts*, as well as *management*, and the average losses were over 10,000 euros. The *trades* and the field of *literature* were in the middle range with losses of around 9,000 euros. The *visual arts*, *education* and *interdisciplinary art* had the lowest losses with an average slightly over 7,000 euros. **More than 71% of those surveyed indicated that they would find themselves in acute financial difficulties in the event of a longer-term lockdown.**

Those working in the field of *management* were most frequently able to continue to cover their costs of living through their artistic work (34%), followed by *literature* (32%). Those least able to do so were those working in *trades* (32%) and *interdisciplinary art* (28%). **When distinguishing according to gender, 32% of the men were able to continue with their work in comparison to 17% of the women.** There were no significant differences between the individual age groups.

Of all the people surveyed, 35% indicated that their ability to retain their workspaces and/or presentation spaces were endangered. Artists working in the field of *literature* most frequently had problems regarding the rent for such spaces as a result of COVID-19 related problems. Here 58% indicated that their ability to retain their spaces was endangered; *trades* were in second place with 50%.

In total, 70% of all those surveyed applied for the Soforthilfe II emergency aid program offered by Berlin's Senate Department for Economics, Energy and Public Enterprises. 95% of their applications were successful; at the same time, 85% of those applying had difficulties in proving their lost income. Many of those surveyed said that it was fundamentally impossible to credibly prove lost income. 3.5% of the successful applicants returned the funds because they were concerned that they were not entitled to have applied for them. 12.5% of the artists surveyed applied for unemployment through the program Arbeitslosengeld II; 17% of these applications were rejected. **The low number of applications despite how seriously this professional group was affected as well as the reasons given for the rejection of the applications make it clear that the requirements for receiving ALG II are not compatible with the working reality of independent artists.**

The results listed in detail in the following should be read with the understanding that the survey was answered in June and July of 2020 and that while a series of new aid programs have been made available since then, the second lockdown in the cultural sector has continued without interruption since the beginning of November 2020.



BERLIN
FREIE
SZENE
STÄRKEN